Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 4.50 zł. mit Zustellgeld 4.80 zł. Bei Postbezug monatl. 4.89 zł. vierteljährlich 14.66 zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 zł. Danzig 3 G., Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — **Fernruf Nr. 594 und 595.**

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr, Danzig 10 bzw. 80 Dz. Pf. Deutschland 10 bzw. 70 Pf. übriges Ausland 100%, Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. **Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.**

Nr. 272 Bromberg, Sonntag, den 26. November 1933 **57. Jahrg.**

Der Sieg über den Tod.

Zum Totensonntag 1933.

Von Universitätsprofessor D. Paul Althaus.

Mit tiefem Ernste ruft der Totensonntag uns vor die Todesfrage. Sie ist uns nahe wie wir selber. Mensch sein und diese Frage spüren, an ihr kranken, mit ihr ringen, — das ist gleichbedeutend. Laßt uns offen sein: Wir grauen uns vor dem Tode, wir erschauern vor seiner Unnatur. Das hat mit Feigheit nichts zu tun. Auch die Tapferkeit der Besten im Kriege, und gerade sie, wußte von diesem Grauen und Erschrecken. Es ist nicht allein die natürliche Lebendigkeit in uns, die sich gegen das Sterbenmüssen bäumt, sondern erst recht die Freiheit des Geistes. Berufen zur geistigen Herrschaft in der Welt durch Erkennen und Gestalten, begabt zum Schöpfertum und zur Macht, — und dann doch verurteilt zur Entmächtigung, zur Ohnmacht gegen den Naturprozeß, zum Versinken in Bewußtlosigkeit — qualvolles Rätsel unseres Daseins!

Freilich, die blutarmen Gedankenmenschen sind auch hier gekommen und haben uns das natürliche Empfinden ausreden wollen — im Namen der Natur. Warum, so fragen sie, bäumt ihr Menschen euch so anmaßend gegen das Sterben auf? Sterben gehört zu den Gesetzen der Natur, und der Mensch ist verpflichtet, diesen Gesetzen sich, und wäre er der begabteste und tatkräftigste, demütig zu unterwerfen (D. Fr. Strauß). Bäumt euch nicht auf, ergebt euch! Indessen, dieser Naturalismus macht sich die Dinge zu einfach. Er will die Frage lösen, indem er sie leugnet. Aber sie ist da, durchschüttert uns mit ihrer ganzen Gewalt, wirft in unser Lebensgefühl den dunklen Einschlag der Schwermut, der Skepsis, des Schattens, der vor dem großen Fragezeichen am Ende des Lebens auf allen Glauben an den Sinn fällt. Ist die Frage samt dem Grauen vor dem Tode wirklich unsere Schande — oder nicht vielmehr (wie sehr sie immer durch die Enge menschlicher Selbstsucht entstellt sein mag) Zeichen unseres Adels? Indem wir wissend sterben, wissen, was sterben heißt, unter dem Todeslose leiden, über die Vergänglichkeit klagen, eben damit zeugen wir von einem Lebendigen, der uns gerührt hat, von einem todlosen Leben, auf das wir in unserem Menschsein bezogen sind, von einem Lande, da man nicht sterben kann. Die Todesfrage wird so zur Gottesfrage, ja zur Bezeugung Gottes in unserem Menschsein.

Wer uns diese Frage, die Todesfrage, ausreden will, der vergreift sich an der Gotteswürde des Menschen. Wir wollen lieber an der Frage kranken und uns quälen, ein unglückliches, doch vom Adel des Wissens um todloses Leben, um unendliche Freiheit und Lebendigkeit gezeichnetes Geschlecht — als mit der Not der Frage auch unsere Würde in dem erbärmlichen Behagen und „Sichergeben" des Philistertums begraben.

Wir wollen die Frage des Todes heilighalten. Eine große Frage heilighalten heißt aber: leidenschaftlich um Antwort ringen, zugleich; sich jeder Antwort versagen, die die Frage nicht bis zum Grunde ernst nimmt.

Man tröstet uns über den Tod damit, daß unser Leben seinen Sinn in dem Kulturertrage habe. In der Geistesentwicklung der Menschheit leben wir mit unserem Werke weiter. Nichts ist verloren, wir selber sind nicht verloren. So sagt man uns. Können wir diese Worte wirklich noch hören, wir, das Kriegs- und Nachkriegsgeschlecht?

Würdiger ist die Antwort, die auf das Leben des Volkes weist. Warum nicht gerne sterben, da du in deinen Kindern, in deinem Volksleben fortlebst? So haben viele unserer Frontsoldaten empfunden. Das Sterben schien ihnen nicht mehr sinnlos, weil sie wußten, daß sie für ihr Volk starben. Sie vergaßen sich selbst über dem Leben ihres Volkes. In tiefer Ehrfurcht denken wir an die, denen die persönliche Frage in der Hingabe an ihr Volk ganz untergegangen war. Dennoch: daß sie die Frage für sich vergaßen, war ihre Liebe, war ihr Heldentum. Aber gerade darin ist uns die Frage mit Bezug auf sie nur desto lauter gestellt: die Todesfrage kommt angesichts so vieler vergeblicher Opfer nicht einfach zur Ruhe in dem pro patria. Sie konnten die persönliche Frage vergessen; wir, die ihrer gedenken, dürfen es nicht. Darum: für sein Volk sterben, in dem Volke weiterleben, — das sind wohl würdige, tapfere Gedanken, ohne die vaterländische Treue nicht denkbar ist. Aber die Todesfrage lösen sie nicht. Sie verschieben sie nur. Denn auch das Volk, an das ich mein Leben dahingebe, ist doch wirklich nur der Mutterschoß der lebendigen Einzelnen. Für mein Volk leben und sterben heißt: für Menschen leben und sterben, — und welches ist ihres Lebens Sinn? Leben wir nur für sterbendes Leben, in sterbendes Leben hinein? Das kann die letzte Antwort noch nicht sein.

Aber auf dem Boden des Frontgeistes, der aus dieser letzten Antwort redet, ist man der wahren Antwort nahe und für sie bereit. Die wahre Antwort ist ein Geschenk. Jesus Christus hat uns das tiefste Gesetz alles Lebens kundgetan: Wer sein Leben lieb hat, der verliert es; wer es hingibt, der gewinnt es. Die Lösung der Todesfrage ist das Opfer. Der Tod ist nur denen Tod, die Nein zu ihm sagen. Denen aber ist er nicht Tod, die in Bereitschaft zum Opfer Ja zu ihm sagen. Den Tod aufnehmen in unseren Willen, das ist Sieg über den Tod. Sein Leben, seine Kraft, das ganze Herz täglich einsetzen, in diesem Sinne „das Leben lassen für die Brüder", für das Volk, — das ist Sterbensbereitschaft mitten im Leben, das ist aber auch wahrhafte Lebendigkeit mitten im Sterbelose. Menschenlos ist: den Tod sterben. Aber das ist das Größere: den Tod leben, den Tod zur Tat machen in völligem Einsatze des Lebens. Die Kriegsbriefe der gefallenen Studenten zeigen uns jenes unvergeßliche Geschlecht, dessen Todesbereitschaft höchste Lebenstat war; unsere Brüder, die von uns zum Tode gingen in einer Lebendigkeit, gegen die unser sogenanntes Leben nur wie Schatten und Schein ist. Im Anblick dieser Jugend ahnen wir etwas von dem heiligen Lebensgesetze, das wir Jesus Christus auf sein Wort glauben: Wer sein Leben hingibt, der gewinnt es.

Kirchengebet und Glockengeläut.

Vom Konsistorium der Unierten Evangelischen Kirche in Posen wird uns mitgeteilt:

Die Feier des Totensonntags gewinnt für die evangelischen Gemeinden in diesem Jahre eine besonders ernste Bedeutung durch den erschütternden Vorfall in Graudenz, dem ein Volks- und Glaubensgenosse zum Opfer gefallen ist, während zwei andere noch mit dem Tode ringen.

Alle Gemeinden werden in dem Gottesdienst des treuen Volks- und Glaubensgenossen gedenken, der sein Leben zum Opfer gebracht hat. Zu seinem ehrenden Gedächtnis werden am Schluß des Gottesdienstes die Kirchenglocken erklingen.

Möge der Klang den Hinterbliebenen die Gewißheit in das Herz legen, daß das evangelische Kirchenvolk unseres Landes ihnen Gottes Trost und Kraft erbittet.

*

Wir gedenken der Opfer!

Graudenz, 25. November. (Eigene Meldung.) Die feierliche Bestattung des am Donnerstag abend in Graudenz meuchlings ermordeten deutschen Schmiedemeisters Adolf Krumm wird am Dienstag mittag um ½2 Uhr in Graudenz stattfinden. Adolf Krumm stand im 47 Lebensjahre und hinterläßt eine Witwe mit vier Kindern, die unserer dauernden Anteilnahme sicher sind.

Der schwerverletzte deutsche Installateur Riebold ist noch am Leben. Sein Zustand muß aber nach wie vor als äußerst bedenklich bezeichnet werden. Unsere aufrichtigsten Wünsche und Gebete bewegen sich um die Genesung dieses aufrechten Volksgenossen.

*

Die gestrige Ausgabe der „Deutschen Rundschau" wurde beschlagnahmt!

*

Wie der Deutsche Rundfunk meldet, wurde das Deutsche Konsulat in Thorn zum Bericht über die Graudenzer Vorfälle aufgefordert.

Das also ist die Lebensfrage, die in der Todesfrage für uns gestellt ist: Ob wir Menschen des Opfers werden. Wer sich selber kennt, der weiß, welches Ungeheure damit gesagt wird. Von Opfern reden, für den Opfergeist sich begeistern, das ist billig. Aber selber mit allem Eigennutz und persönlichem Ehrgeiz, mit aller inneren Trägheit zu verbrennen in verzehrender Opferflamme, — wo sind denn solche Menschen? Wo werden wir dazu gezündet? Opfer entzündet sich nur am Opfer, Liebe nur an Liebe. Wer sich geliebt, ergriffen weiß von einer großen Liebe, der wird gezündet zum Opfer. Der Totensonntag ruft uns alle zur Besinnung auf die große Liebe, die in der Person Jesu Christi uns ergreift, die aus der Ewigkeit bricht, jeden von uns bei seinem Namen nennt und ihn heimführen will durch diese tolle Welt hindurch. Diese Liebe, mit der wir geliebt sind, diese Christusliebe ist die wahre Todesüberwindung. Unser eigenes Opfern bleibt oft genug arm und halb, nicht eine uns ganz hinnehmende Flamme. Wollten wir die Gewißheit des Sieges über den Tod auf unsere Opferkraft und ihre Bewährung gründen, — wo gäbe es da klare, frohe Gewißheit? Nein — wir schauen zuletzt nicht auf die Liebe, mit der wir lieben und opfern, sondern auf die Liebe, mit der wir geliebt sind, die sich in Jesus Christus sterbend für uns geopfert hat. Sie ist unseres Lebens tiefstes Geheimnis. Sie will zwar durch den Tod führen, aber sie läßt nicht im Tode. Denn sie ist ewige Gemeinschaft. Das ewige Ich gibt mit seiner Liebe unserem kleinen Ich, das es „Du" ruft, Ewigkeit. Nun klingen die ernsten Glocken des Totensonntags fröhlich:

„Trutz, Tod komm her, ich fürcht' dich nit!"

Kommt Herriot? Kommt Chautemps?

Paris, 25. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die französische Regierungskrise wird am heutigen Sonnabend mittag ihr vorläufiges Ende finden. In gut unterrichteten Kreisen rechnet man mit Bestimmtheit damit, daß der Staatspräsident noch im Laufe des Vormittags die Person zu sich rufen wird, die er mit der Neubildung des Kabinetts beauftragen will. Diese Person wird ohne Zweifel Herriot sein; doch scheint mit ziemlicher Sicherheit festzustehen, daß er den ihm angebotenen Antrag ablehnen und den bisherigen Innenminister Chautemps vorschlagen wird, der schließlich die Führung in der kommenden Regierung übernehmen soll.

Herriots Gesundheitszustand ist anscheinend noch nicht so weit wiederhergestellt, daß er sich so schwere Lasten zumuten könnte, die mit der Führung einer Regierung verbunden sind.

Dies ist die amtliche Auslegung. Andererseits scheint man aber auch in der Annahme nicht fehlzugehen, daß der Führer der Radikalsozialistischen Partei seine Stunde noch nicht für gekommen hält. Eine ganz besondere Rolle dürfte hierbei auch die amerikanische Schuldenregelung spielen, die am 15. Dezember wieder akut wird.

Die Frage, welche Regierung der zukünftige Ministerpräsident Chautemps aufstellen wird, ist auf dem Papier bereits gelöst. Man nimmt allgemein an, er werde keinen Versuch zu einer Konzentration unternehmen, sondern eine Kartellregierung bilden, in der auch die Neusozialisten vertreten sein werden. Hierfür spricht besonders eine Fraktionssitzung der Radikalsozialisten am Freitag nachmittag, die sie gemeinsam mit der Gruppe der Neusozialisten abgehalten hat.

661 Reichstagsabgeordnete.

Das amtliche Ergebnis der Volksabstimmung und der Reichstagswahl vom 12. November liegt nunmehr endgültig vor. In fieberhafter Tätigkeit haben die Kreiswahlausschüsse ihre Arbeit beendet, so daß bereits nach elf Tagen der Reichswahlausschuß zusammentreten und das endgültige amtliche Ergebnis öffentlich verkünden konnte. Reichswahlleiter Ministerialdirektor Dr. Reichardt, der Präsident des Statistischen Reichsamtes, stellte in Gegenwart der Beisitzer und des Vertreters des Reichsinnenministeriums, Oberregierungsrat Dr. Fabricius, folgendes fest:

Stimmberechtigt waren am 12. November 45 176 713 Personen. Davon haben auf Grund von Stimmscheinen abgestimmt 41 231 905.

Reichstagswahl.

Das endgültige Ergebnis für die Reichstagswahl enthält 43 053 616 abgegebene Stimmen, von denen 3 398 404 ungültig waren. Auf den Kreiswahlvorschlag entfielen 39 655 212 gültige Stimmen. Die Zahl der auf den Kreiswahlvorschlag gewählten Abgeordneten beträgt demnach 645. Es verblieb ein Rest bei der Teilung durch 60 000 der einzelnen Kreiswahlvorschläge von 955 212, so daß auf den Reichswahlvorschlag 16 Sitze entfallen. Auf Grund der Teilung waren eigentlich nur 15 Sitze zu vergeben, da aber wiederum eine Restsumme von über 30 000 verblieb, ist nach der Bestimmung des Reichswahlgesetzes ein weiterer Sitz zu vergeben gewesen. **Die Gesamtzahl der Abgeordneten ist nunmehr endgültig auf 661 festgesetzt worden.**

Volksabstimmung.

Zur Volksabstimmung sind 43 491 575 Stimmen abgegeben worden, wobei 757 756 als ungültig erklärt werden mußten. Als gültige Ja-Stimmen wurden festgestellt 40 632 628; gegen den Volksentscheid stimmten 2 101 191 Wähler. In Prozenten errechnet wurden für Ja 95,1 v. H., für Nein 4,9 v. H. der Stimmen abgegeben.

Auf Anfrage eines Beisitzers wurde festgestellt, daß bei dieser letzten Wahl Beanstandungen von seiten der Wählerkreise auffallend wenig im Vergleich zu früheren Wahlen eingereicht wurden, und auch diese Äußerungen seien auf die üblichen Querulanten zurückzuführen.

Palästina bleibt für die Juden verschlossen.

Wie aus Jerusalem gemeldet wird, erschien beim Hohen Kommissar von Palästina eine aus hervorragenden Vertretern der jüdischen Bevölkerung zusammengesetzte Delegation, die dem Kommissar eine Denkschrift einhändigte, in welcher die Aufhebung der in der letzten Zeit angeordneten Einschränkungen bei der Einwanderung der Juden nach Palästina gefordert wird. Der Kommissar erklärte darauf, daß diese Einschränkungen in Kraft bleiben müßten, da die Einwanderung von Juden nach Palästina nur nach Maßgabe der Fähigkeit des Landes zur Ernährung einer größeren Bevölkerungsmenge erfolgen könne. Schließlich kündigte der Hohe Kommissar an, **daß wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen eine Entscheidung über die vollkommene Einstellung der jüdischen Einwanderung nach Palästina auf die Dauer von einigen Jahren fallen werde.** Diese Erklärung hat unter der jüdischen Bevölkerung eine große Erbitterung ausgelöst.

Keine Abmachungen ohne Deutschland.

Sir John Simon vor dem Unterhaus.

London, 25. November.

Die Aussprache über die Thronrede wurde gestern im Unterhause mit einer Rede Sir John Simons abgeschlossen, in der inbezug auf die Abrüstungskonferenz mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen wurde, daß das englische Kabinett, wie immer auch seine Auffassung in den ersten Wochen nach Deutschlands Austritt aus der Konferenz gewesen sein mag, sich jetzt endgültig zu der Politik bekennt: Keine Abmachungen ohne Deutschland und vor allem

kein irgendwie formuliertes Abrüstungs-Ultimatum.

In der ersten Zeit nach dem Austritt Deutschlands aus der Konferenz — sagte Sir John Simon — hätten auch in England sehr maßgebliche Autoritäten den Standpunkt vertreten, man solle mit den Abrüstungsverhandlungen weitergehen, auch ohne Deutschland, und ein auf diese Weise zustande gekommenes Abkommen der Deutschen Regierung einfach zur Zustimmung und Unterschrift vorlegen. Eine solche Methode hätte aber, und das sehen jetzt alle ein, gerade das Gegenteil von dem erreicht, was alle wollen:

Zusammenarbeit und Verständigung in der für Europa und die Welt so lebenswichtigen Abrüstungsfrage.

Denn das sei ja gerade der Kern der deutschen Beschwerden, daß Deutschland das Gefühl habe, es sei in der Vergangenheit immer auf einer anderen Basis behandelt worden als die übrigen Länder.

Wir werden nie etwas erreichen, wenn wir nicht versuchen, in die deutschen Gedankengänge einzudringen, fuhr Sir John Simon fort. Man könne sich doch überhaupt keine Methode vorstellen, die geeigneter gewesen wäre, das Eisen noch tiefer in die deutsche Seele zu treiben, als wenn man zu Deutschland gesagt hätte: Ob ihr von der Konferenz weggeht, ist uns gleich. Wir werden eben allein ein Abkommen treffen, und das könnt ihr dann auf der punktierten Linie unterschreiben.

So schwer es auch sein mag, ein allgemeines Abkommen zu treffen, die einzige Methode, das zu erreichen, seien

Verhandlungen mit allen Beteiligten.

Wir haben schon bei Beginn der Abrüstungskonferenz nie in Deutschland nur ein Objekt für Diktate gesehen, und wir bedauern, daß Deutschland es sich schuldig zu sein glaubte, sich von den Beratungen zurückzuziehen. Auf unsere Auffassung hat aber dieser Schritt keinen Einfluß. Wir sind nach wie vor entschlossen, Deutschland zum Partner und Teilnehmer in freundschaftlichen Verhandlungen zu machen.

Zuletzt faßte Sir John Simon die britische Stellungnahme zur Abrüstungspolitik wie folgt zusammen: Die Vertagung der Abrüstungskonferenz habe keine Vertagung des Abrüstungswerkes bedeutet. Sie bedeute gerade das Gegenteil. Die Britische Regirung habe die Absicht, diese Periode der Suspendierung zu einem Meinungsaustausch zwischen den einzelnen Regierungen zu benutzen, um den Boden, auf dem die Konferenz ihre Arbeit wieder aufnehmen könne, vorzubereiten.

Die Frage, wie dieser Meinungsaustausch am besten durchgeführt werden könnte, müsse von den Umständen abhängen. Großbritannien sei bereits dabei, dieses Problem zu prüfen. In erster Linie müsse nach Ansicht der Englischen Regierung jedenfalls der Meinungsaustausch auf diplomatischem Wege in Form von Besprechungen von Macht zu Macht geführt werden.

Die Britische Regierung begrüßt die Versicherung des Reichskanzlers, daß Deutschlands einziger Wunsch der Frieden sei, und daß es keine aggressiven Absichten habe. Die Britische Regierung sei der Ansicht, daß Deutschland auch dazu beitragen müsse, um die allgemeine Abrüstung praktisch möglich zu machen.

Die Welt habe zu wählen zwischen geregelter und ungeregelter Rüstung. Das ganze Gewicht jeder Britischen Regierung und der britischen öffentlichen Meinung würde zugunsten einer geregelten Rüstung im Gegensatz zu ungeregelten Rüstungen eingesetzt werden.

*

Der Eindruck der Simon-Rede in Paris.

Paris, 25. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die Ausführungen des englischen Außenministers im Unterhause finden in der Pariser Presse größte Beachtung. Die Blätter enthalten sich zwar noch der eigenen Stellungnahme, **bekunden aber ihr besonderes Interesse an der Aufforderung Englands zu einer deutsch-französischen Verständigung.**

Die englische Presse zur Rede Simons.

London, 25. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die Rede Sir John Simons im Unterhaus ist **in der Londoner** Presse recht gut aufgenommen worden.

In einem Leitartikel befaßt sich die „Times" besonders mit dem Hitler-Interview im „Matin". Das Blatt stellt mit Befriedigung fest, daß die Deutsche Regierung mit ihrem Austritt aus der Abrüstungskonferenz und dem Völkerbund nicht beabsichtige, sich völlig isoliert zu halten. Hitler habe sogar erklärt, daß, wenn England ein Verteidigungsbündnis mit Frankreich schließen wolle, er dies bereitwillig annehmen würde. Sir John Simon habe gezeigt, wie er dieses Kompliment zurückgeben werde, indem er der Französischen Regierung mitteilt,

daß, wenn sie zu einer engeren Fühlungnahme mit der Deutschen Regierung bereit sei, sie die Sympathien Englands haben würde.

Diese Zusicherungen seien natürlich äußerst zufriedenstellend. Sie beweisen, daß Europa sich nunmehr von seiner alten Krankheit der Schadenfreude befreit habe. Alle wünschen einander Gutes. Warum soll man da noch gegeneinander rüsten? Im Augenblick aber scheine es leichter zu sein, sich über die Verhandlungsmethoden als über den eigentlichen Gegenstand zu einigen.

Die „Times" betonen weiter, daß der Sturz der Französischen Regierung eine zeitweilige, aber doch unangenehme Schwierigkeit gebracht habe und bringen ihre Besorgnis zum Ausdruck,

daß die Zusagen Paul-Boncours vielleicht nicht innegehalten werden könnten.

Die letzten Verhandlungen hätten sich in der Form privater Besprechungen abgespielt. Es sei niemals eine ausführliche öffentliche Erklärung darüber erfolgt, wie weit Frankreich seine schweren Waffen unter gewissen Umständen vermindern wolle. Man müsse Wert auf eine Sicherung legen, daß das, was ein französischer Minister heute verspreche, nicht morgen von seinem Nachfolger abgelehnt würde. Die Freunde Frankreichs und alle Anhänger des parlamentarischen Systems hoffen, daß das große liberale Land schnell eine Regierung finden werde, die stark genug sei, um die Finanzen des Landes in Ordnung zu bringen und in auswärtigen Angelegenheiten mit Autorität zu sprechen.

„Morningpost" sagt,

daß nunmehr begründete Hoffnung auf deutsch-französische Verhandlungen bestehe,

Es sei wahrscheinlich, daß ein endgültiger Schritt stattfinden werde, sobald Frankreich eine Regierung habe.

Das Rothermere-Blatt „Daily Mail" überschreibt den Bericht von der Simon-Rede mit den Worten, England schickt ein Zeichen des guten Willens an Hitler. Simons Rede sei versöhnlich gewesen. Er sei ohne Zweifel durch die neuerlichen Friedenserklärungen Hitlers stark beeindruckt worden.

Mussolinis neuer Völkerbund-Plan.

London, 24. November. (Eigene Meldung.) In britischen Regierungskreisen wird behauptet, daß Mussolini an Litwinow ein Telegramm gerichtet habe, mit dem Angebot, auf der Rückfahrt aus Amerika in Rom einen Besuch zu machen. Mussolini will mit Litwinow über die internationale Lage konferieren. Im Zusammenhang damit sind in London Gerüchte aufgetaucht, daß Mussolini beabsichtige, Litwinow den Plan der Bildung eines neuen Völkerbundes vorzulegen, der sich nicht auf das Versailler Traktat stützen würde. Dieser Plan wäre, so nimmt man an, auch für Deutschland und Japan annehmbar, und diesem Völkerbund könnten dann auch Sowjetrußland und die Vereinigten Staaten beitreten. Mussolini beabsichtigt, sich mit Litwinow über diese Frage zu unterhalten und hofft, die Unterstützung der Sowjets bei der Bildung des neuen Völkerbundes zu finden.

Im Nebel.

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Die Warschauer Publizistik ist in eine tief pessimistische Gemütsverfassung geraten. Das hat seinen guten Grund. Sie hat in der von ihr gewählten Art und Weise die Zeichen und Begebenheiten der letzten Zeit gedeutet, doch alle ihre Deutungen haben sich als falsch erwiesen. Warum stimmt es nicht in unserer Rechnung? Haben wir falsch gesehen — oder ist die Welt aus den Angeln geraten? Ist es möglich, daß unsere scharfen Augen alles falsch gesehen hätten? Nein, das ist ganz unmöglich. Da wir unseren Augen und unserem Denkvermögen nicht mißtrauen, muß wohl der Welt um uns herum die Schuld daran zugeschrieben werden, daß unsere Voraussagen nicht in Erfüllung gehen und gerade das Gegenteil davon Tatsache werden will. O Welt, o Welt, wie bist du schlecht. . . .

Das ist der Gedankengang, der zu den schwarzseherischen Artikeln über die Weltlage führt, die man in diesen Tagen in der Warschauer Presse liest.

Das „ABC"-Blatt drückt seine Gedanken in stimmungsvollen Bildern aus. „Ein dichter Nebel, ein schmutziger Novembernebel. Er fing an den Ufern Englands an und bedeckt heute den ganzen europäischen Kontinent . . ." „Jeder Schritt eine Überraschung, bei jedem Schritt — ein Hinterhalt". „Hinter einem undurchdringlichen Schleier geschehen geheimnisvolle Dinge; doch auch das beste Auge wird das Rätsel der wogenden Gestalten nicht enthüllen, das schärfste Gehör wird die gedämpften Stimmen nicht unterscheiden." **„Nebel und Chaos** — das sind die zwei wesentlichen Elemente der heutigen politischen Situation in Europa . . . **alles geschieht gegen die gesunde Vernunft."** . . .

Warum, mein Bester?

Doch der „ABC"-Leitartikler jammert weiter: „In London ist der Nebel am dichtesten" . . . „In Paris ist es auch sehr neblig." . . . „in Berlin herrscht ein spezieller chemisch präparierter Nebel . . ."

„Im Nebel geraten die besten Freunde in Streit. — England entfesselt einen Zollkampf mit Frankreich; Feinde umarmen einander: **Dollfuß verträgt sich mit Berlin, die französischen Radikalen empfehlen eine Verständigung mit Hitler. England verzichtet auf die Abrüstung und schließt sich den Revisionsforderungen Berlins an."**

„Was bleibt den anderen zu tun übrig? Nichts anderes, als den Stab zu ergreifen und — **genau den Boden zu untersuchen, auf dem man schreitet . . .**

Ein schauerlicher Anblick! Da geht einer daher und tastet mit dem Stabe am Boden herum — wie ein Blinder!

Warschau zwischen Moskau und Berlin.

In der Sowjetpresse vom 23. November sind die ersten Kommentare über die deutsch-polnische Gewaltverzichts-Erklärung erschienen. Der Warschauer Korrespondent der „Iswiestja" weist in einem umfangreichen Aufsatz auf die Erscheinungen der polnisch-russischen Annäherung auf politischem und kulturellem Gebiet hin und betont, daß diese Annäherung in den breitesten Kreisen der polnischen Bevölkerung einen günstigen Widerhall gefunden habe. Der Autor erwähnt den Besuch Karl Radeks in Warschau, den Aufenthalt der sowjetrussischen Historiker und Ärzte in der polnischen Hauptstadt, die Sympathie der polnischen Öffentlichkeit für die sowjetrussische Theater- und Filmkunst und schreibt dann weiter:

„Viele Leute, u. a. auch solche, die dem Regierungslager angehören, empfinden die Tatsache der Annäherung Polens zu Sowjetrußland recht schmerzlich. Abgesehen von der direkt feindlichen Einstellung der Mackiewicz-Gruppe dieser Annäherung gegenüber gibt es viele Menschen, welche die neue politische Situation als eine peinliche Notwendigkeit empfinden; sie formulieren ihren Standpunkt mit den Worten: „Wir sind zu guten Beziehungen mit der Sowjetunion verurteilt!"

„Es gibt aber auch", so schreibt der Korrespondent weiter, „Leute, die das gegenwärtige Stadium der polnisch-russischen Beziehungen als eine vorübergehende konjunkturelle Erscheinung betrachten. Das politische Warschau ist gegenwärtig mehr als zu irgend einer Zeit überfüllt mit derartigen politischen Kombinationen und phantastaschen Voraussagen. Jene unglückseligen Kombinatoren riskieren nicht allein, sich von den Lebensinteressen des Polnischen Staates loszulösen, sie vergessen auch, daß der Boden zu einer Wendung in der polnischen Politik der Sowjetunion gegenüber in den breitesten Kreisen vorbereitet war. Man kann die frappierendsten Kombinationen in politischen Salons zurechtlegen; aber es ist nicht so leicht, zu ihren Gunsten die Stimmungen zu mobilisieren.

Das Organ des Kultuskommissariats „Za komunisticzeskoje proswieszczenje" schreibt u. a., daß der Austausch der Nichtangriffserklärungen zwischen Polen und Deutschland eine stärkere Aktivität der deutschen Außenpolitik ankündige. Der wahre Sinn dieser friedlichen Geste werde niemand irreführen.

Die Sowjetregierung liquidiert den Komintern?

Die litauische Presse veröffentlicht eine sensationelle Unterredung mit einem gewissen amerikanischen Industriellen, der sich nach längerem Aufenthalt in Moskau wieder auf dem Wege nach Amerika befindet. Dieser Industrielle soll erklärt haben, daß der Fünfjahresplan auf der ganzen Linie ein Fiasko erlitten hat. Handel und Industrie bringen infolge des Dumpings ein ständiges Defizit. In Anbetracht der grundsätzlichen Änderung der Gestaltung der politischen Verhältnisse in der Welt beabsichtigt die Sowjetregierung angeblich, den Komintern (Kommunistische Internationale) zu liquidieren und sich der Politik der bürgerlichen europäischen Staaten zu nähern. Im Innern des Staates soll ebenfalls eine Reihe wichtiger Änderungen eintreten. Diesbezüglich soll die Sowjetregierung eine Reihe von bedeutenden Maßnahmen getroffen haben. So soll die Freiheit der religiösen Bekenntnisse wieder hergestellt werden, ferner werden die katholischen und orthodoxen Gotteshäuser wieder eröffnet, und schließlich soll eine Amnestie für die politischen Gefangenen und die russischen Emigranten veröffentlicht werden, die nach Rußland zurückkehren können. Auf dem ganzen Gebiet der Sowjetunion soll wieder der freie Handel eingeführt werden. Im Zusammenhange mit der Anknüpfung der Beziehungen mit Amerika sollen die Vereinigten Staaten von Amerika eine Reihe von Konzessionen zur Inbetriebsetzung von großen Autofabriken, landwirtschaftlichen Maschinenfabriken, Lokomotivfabriken usw. erhalten.

(Die Botschaft hör ich wohl; allein mir fehlt der Glaube. . . . Nur der erste Satz mit dem großen Fiasko des Fünfjahresplanes und dem ständigen Defizit mag stimmen. Außerdem dürfte es mit dem letzten Satz über die amerikanischen Konzessionen seine Richtigkeit haben! D. R.)

Weitere Zeugen im Lubbe-Prozeß.

Der am Freitag als dem 43. Verhandlungstage in Leipzig fortgeführte Reichstagsbrandstifter-Prozeß wurde mit der Vernehmung der Zeugin Frau Beyer, aus Berlin, eröffnet. Der Angeklagte Lubbe, der am Donnerstag zum Mittelpunkt der Verhandlung wurde, zeigte wieder das gewohnte Bild. Vornübergebeugt sitzt er während der ganzen Verhandlung reglos mit hängendem Kopf. Die gestrige Zeugenvernehmung befaßt sich nicht mit seiner Person, es wird deshalb auch keine Frage an ihn gerichtet.

Die Aussagen der Zeugin Beyer dienen zur Feststellung der Glaubwürdigkeit des im Zusammenhang mit dem Komplex Grothe am Donnerstag gehörten Zeugen Barz aus Berlin, der behauptet hatte, daß Ende März oder Anfang April irgend welche kommunistischen Sitzungen in seiner Wohnung nicht stattgefunden haben. Frau Beyer, eine Untermieterin bei Barz in der Sprengelstraße im Norden Berlins, hält es ebenfalls für ausgeschlossen, daß Grothes Angaben über die kommunistischen Sitzungen bei Barz stimmen können. Sie hätte das bemerken müssen, weil sie den ganzen Tag zu Hause sei und sich immer nur für ganz kurze Zeit zum Einholen entfernt habe.

Die Aussagen Grothes finden auch keine Bestätigung durch eine andere Untermieterin, ein Fräulein Macke. Der Elektromonteur Meyer, der bis 1931 der Kommunistischen Partei angehört hat, kommt mit der Sprache nicht gleich heraus. Er rückt von Grothe ab und kann über den Kommunisten Singer keine wesentlichen Auskünfte geben.

Dr. Werner: „Ist Ihnen nichts von der Parole „Schlagt die Faszisten, wo ihr sie trefft!" bekannt?"

Zeuge: „Ja, wir haben in der Zelle darüber gesprochen und waren der Meinung, daß sie sehr unglücklich gehalten sei. Wir sind immer in sehr guten Formen mit den Nationalsozialisten ausgekommen. (Lachen im Zuhörerraum.) Wir meinten, die Nationalsozialisten müßten mit Flugblättern und Propaganda geschlagen werden."

Hieran schließt sich die Vernehmung von drei Kellnern der fünften Bierquelle bei Aschinger in der Potsdamer Straße 101. Sie dient der Untersuchung des von Popoff und Taneff versuchten Alibi-Beweises am Tage des Brandes.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 25. November 1933.

Krakau — 2,61, Zawichost + 1,40, Warschau + 1,58, Plock + 1,36, Thorn + 1,66, Fordon + 1,72, Culm + 1,70, Graudenz + 2,06, Kurzebrak + 2,24, Pieckel + 1,76, Dirschau + 1,79, Einlage + 2,56 Schiewenhorst + 2.66.

Totenfest zwingt uns, daß wir das Kirchenjahr nicht anders endigen können als mit dem Hoffnungsruf: Jesus Christus. Wäre dieser Jesus Christus nicht mehr, so stürzte man mit Recht die Kirchen, fällte die Türme, tötete die Glocken, löste die Gemeinschaft auf und schlüge die Bücher zu. So bliebe nichts als ein wenig „Knigges Umgang mit Menschen“ an Gräbern, bei Geburten, bei Familienfesten — und der Massenauftrieb zu Demonstrationen. Denn ohne Christus würde bei uns auch die Philosophie als ein überflüssiges Getue erscheinen. Es liegt viel an diesem Jesus Christus, in allen Landen, wo einst die Liebe zu Christus einzog und wirkte. Es liegt viel am Kirchenjahr, am Christusjahr.

Leonhard Fendt.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 25. November.

Wetter wenig verändert.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet Bewölkung bei wenig veränderten Temperaturen an.

Letzter Appell vor dem Wahltag!

Tief erschüttert durch die Vorgänge in Graudenz steht die Wählerschaft dennoch geeint, um am morgigen Sonntag ihre Stimme der Deutschen Liste zu geben und damit trotz allem ein Bekenntnis für unsere gemeinsame Sache abzulegen.

In Bromberg hat die Deutsche Liste die Nummer 7.

Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß jeder Wähler streng darauf zu achten hat, ob er auch den richtigen Stimmzettel erhalten hat. In Zweifelsfällen wende man sich an den Vertrauensmann der Deutschen Liste oder an die Geschäftsstelle der Deutschen Sejmabgeordneten, Goethestraße (ul. 20 stycznia) 2. Dort erhält auch noch jeder Stimmzettel, falls er noch nicht solche erhalten haben sollte.

Die Geschäftsstelle ist am morgigen Wahlsonntage den ganzen Tag über geöffnet und steht in allen Wahlangelegenheiten zur Verfügung. Personen, die aus irgend einem Grunde nicht zur Wahl zugelassen werden, haben sich unverzüglich in der Geschäftsstelle zu melden. Kranke und Altersschwache werden durch Wagen zum Wahllokal gefahren. Es wird nötig sein, sobald als möglich solche Personen bei der Geschäftsstelle (Tel. 1611) anzumelden

Empfehlenswert ist, möglichst frühzeitig zur Wahlurne zu schreiten, um keinen großen Zeitverlust zu erleiden. Die Wahl ist wie in den früheren Jahren geheim. Für den Schutz der Wahllokale und Wählerschaft ist von den Behörden Sorge getragen worden, so daß die Wahlen einen ruhigen Verlauf nehmen werden.

Das Blut unserer Brüder in Graudenz mahnt uns alle, jetzt erst recht unsere Einheit und Kraft zu beweisen!

---

§ **Der in Sachen der Bank Stadthagen** vor einigen Monaten verhaftete Direktor, Karl Bauer, wurde gestern gegen Stellung einer Kaution in Höhe von 10 000 Złoty aus der Untersuchungshaft entlassen.

§ **Vor der Strafkammer** hatte sich unter der Anklage der Beleidigung des Präsidenten Moscicki, des Marschalls Piłsudski und des polnischen Staates der 42jährige Landwirt Aloijzy Grulkowski zu verantworten. Am 8. Mai d. J. hatte der Angeklagte auf der Fahrt von Thorn nach Bromberg sich in einem Eisenbahnabteil in abfälliger Weise über den Staatspräsidenten, Piłsudski und den polnischen Staat geäußert. Der Angeklagte wurde vom Gericht zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Wegen leichtfertigen Umgehens mit der Waffe** hatte sich vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts der 17jährige Kazimierz Jozefiak von hier zu verantworten. Am 20. August d. J. besuchte den Angeklagten sein gleichaltriger Freund Jan Lampka. Der junge Mensch fand in dem Zimmer seines Freundes J. auf dem Schrank einen Revolver, den er herunterholte und seinem Freunde überreichte, wobei er sich erkundigte, ob die Waffe ihm gehöre. Der Angeklagte J. nahm die Waffe in Empfang und begann an dieser herumzuhantieren. Plötzlich löste sich ein Schuß und von einer Kugel in die Brust getroffen, sank L. blutüberströmt zu Boden. Die Kugel hatte dem L. die rechte Lunge durchschlagen. Die Verletzung hatte sich zum Glück nicht als lebensgefährlich erwiesen. Vor Gericht bekennt sich der Angeklagte reumütig zur Schuld und bittet um eine milde Bestrafung. Das Gericht verurteilte ihn zu 8 Monaten Gefängnis mit dreijährigem Strafaufschub. ‡

Der Wolf im Schafspelz

geht auch bei diesen Wahlen um! Der sogen. „Deutsche Volksbote“ des Lodzer Kultur- und Wirtschaftsbundes macht für eine polnische Liste Propaganda.

Prüfe daher Deine Stimmzettel!

Wenn Du im Zweifel bist, frage bei dem Vertrauensmann der Deutschen Liste oder bei den Geschäftsstellen der Deutschen Abgeordneten an.

---

§ **Wegen Diebstahls** hatte sich vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts der 24jährige Arbeiter Ludwig Serafin von hier zu verantworten. Der Angeklagte war früher bei dem Landwirt Andreas Frankowski als Knecht beschäftigt. Als Ende Juni d. J. F. seine Wirtschaft verkaufte und nach hier zog, war S. bei dem Umzug behilflich, wobei er aus einer Kiste Garderobe im Werte von 1500 Złoty entwendete. Vor Gericht erzählte der Angeklagte eine lange Geschichte, daß nicht er, sondern sein Freund Rafael Malewicz der Dieb sei. Sein Freund hätte ihn nur in den Diebstahl eingeweiht und gedroht, falls er, der Angeklagte, den M. verraten würde, ihn zu erschießen. S. fand mit seiner Erzählung wenig Glauben, zumal da der Angeklagte während des Transportes der gestohlenen Sachen von einem Kriminalbeamten festgenommen wurde. S. wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Der heutige Wochenmarkt** brachte lebhaften Verkehr. Zwischen 10 und 11 Uhr forderte man für Butter 1,40—1,50, Eier 1,60—2,40, Weißkäse 0,20—0,25, Tilsiterkäse 1,50—1,60. Für Gemüse und Obst zahlte man: Rotkohl 0,10, Rosenkohl 0,30, Weißkohl 0,05, Blumenkohl 0,20—0,30, Mohrrüben 0,05, Rote Rüben und Zwiebeln 0,10, Birnen 0,40, Äpfel 0,25—0,40. Am Geflügelmarkt kosteten: Enten 2,50—3,50, Gänse 5—7,00, Hühner 1,50—3,00, Puten 5—6,00, Tauben 0,50—0,60. Der Fleischmarkt lieferte Speck zu 0,90—1,00, Schweinefleisch 0,70, Rindfleisch 0,60—0,80, Kalbfleisch 0,60—0,90, Hammelfleisch 0,60—0,70. Für Fische zahlte man: Hechte 0,80—1,0, Schleie 0,90—1,10, Plötze 0,25—0,50, Bressen 0,50—1,00, Barse 0,35—0,70, Karauschen 0,40—1,00.

In allen 14 Wahlbezirken der Stadt Bromberg

geben die deutschen Wähler die Stimmzettel der Liste

7

ab. Es ist aber darauf zu achten, daß jeder Wahlbezirk einen besonderen Spitzenkandidaten hat, so:

Wahlbezirk	1	Paul Jendrike
„	2	Gustav Rehbein
„	3	Franz Stenzel
„	4	Adolf Schramm
„	5	Wilhelm Spitzer
„	6	Friedrich Steinborn
„	7	Friedrich Kraege
„	8	Marian Hepke
„	9	Alfred Lieske
„	10	Peter Jotter
„	11	Albert Buchholz
„	12	Bruno Stoll
„	13	Alfred Breitkopf
„	14	Arno Ströse.

Am Sonntag, dem 26. d. M., haben jeder deutsche Wähler und jede deutsche Wählerin, die das 24. Lebensjahr vollendet haben,

die Pflicht

die Stimmzettel der Deutschen Liste abzugeben.

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Bach-Kantaten in der Pfarrkirche. Es sei noch einmal auf die morgen 5½ Uhr nachmittags in der Evangelischen Pfarrkirche stattfindende Aufführung dreier Kantaten von Joh. Seb. Bach hingewiesen. Die Zeit ist so gelegt, daß sich jeder nach der Wahlausübung am Totensonntag an Bachscher Musik erbauen kann. 8166

Schluß der Anmeldungen zur Ausstellung „Häusliche Kunst“ am 2. Dezember. Eröffnung am 5. Dezember. (8113

□ **Crone** (Koronowo), 23. November. Auf dem heutigen Wochenmarkte brachte Butter 1,10—1,40, Eier 1,50 bis 1,80 die Mandel, Gänse 4,80—5,50 das Stück, Weißkohl 1,40 bis 1,50 der Zentner. — Mastschweine brachten 38—42 Złoty der Zentner, Baconschweine 35—37 Złoty der Zentner, Absatzferkel 15—25 Złoty das Paar.

Dem Besitzer Gurski, Alt-Jaschinez, wurden kürzlich acht Gänse gestohlen. — Dem Besitzer Lüdtke in Wudzyn wurden 15 Zentner Roggen vom Scheunenflur entwendet. Von den Dieben fehlt jede Spur.

j **Dobrzyca,** Kreis Krotoschin, 24. November. Einen Pferdediebstahl führten Diebe in dem benachbarten Wilscha aus. Durch eine Seitentür gelang es ihnen, zwei wertvolle Tiere aus dem Stall des Landwirts Anichimowski zu führen. In Friedrichsdorf stahlen sie dann noch vom Hof des Landwirts Paul Gluth einen leichten Wagen und suchten damit das Weite. Zufällig fand man anderen Tages die Pferde zitternd und frierend in einem Walde bei Jarotschin angebunden, so daß das Diebesgut dem Besitzer zurückgegeben werden konnte.

q **Gnesen** (Gniezno), 23. November. Gestohlen wurden dem Besitzer Mazany aus Rzym 10 Puten und 8 Hühner, in dem Dorfe Welnica dem Schmiedemeister Cisielski sämtliches Handwerkszeug.

⊡ **Gnesen** (Gniezno), 24. November. In den Kassenräumen der hiesigen Kasse Skarbowa wurden einem Angestellten des Rechtsanwalts Dr. Trefalski 700 Złotz gestohlen.

z **Inowrocław,** 24. November. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich in Tuczno Dorf. Dort geriet am letzten Dienstag die an der Häckselmaschine beschäftigt gewesene 19 Jahre alte Helene Mazurek mit der linken Hand in das Getriebe. Die Hand wurde vollständig zerquetscht. Im Kreiskrankenhaus mußte die Hand amputiert werden.

& **Posen,** 24. November. Durch nächtlichen Einbruch in die Zuckerwarenfabrik, Kanalstraße Nr. 9, wurden für rund 1500 Złoty Zuckerwaren gestohlen. — In der fr. Glogauerstraße wurde der aus Frankreich zurückgekehrte Joseph Naskret von einem Taschendiebe um seine ganzen Ersparnisse in Höhe von 700 Franken bestohlen.

Ein Joseph Mańczak aus der Bogdankastraße 9 wurde wegen Veranstaltung des Kümmelblättchenspiels festgenommen.

An der Ecke der fr. Halbdorf- und Blumenstraße erfolgte ein heftiger Zusammenstoß zwischen einem von Edmund Wegner gesteuerten Personenkraftwagen und einem solchen, den ein Vinzent Mendyk führte. Beide Wagen wurden schwer beschädigt, Personen aber nicht verletzt. — Auf der Wallischei stieß ein Auto des Oberleutnants Kuźma mit dem Lastwagen eines Franz Korytowski zusammen. Am Auto gingen alle Scheiben in die Brüche. — Am fr. Bernhardiner Wall wurde der Radfahrer Stefan Jaskula von einem Kraftwagen des Besitzers Łuczak aus der Langenstraße überfahren und so schwer verletzt, daß er ins Stadtkrankenhaus übergeführt werden mußte.

Ⓦ **Pudewitz** (Pobiedziska), 23. November. Dem Arbeiter Antkowiak in Pomarzanowice hiesigen Kreises wurden aus verschlossenem Stall ein 160 Pfund schweres Schwein und 12 Hühner gestohlen.

e **Sadke** (Sadki), Kreis Wirsitz, 24. November. Ein Schadenfeuer entstand aus unbekannter Ursache in dem Dorfe Bnin. Dort wurde die frühere alte Schule vernichtet.

In der gestrigen Nacht wurden der Besitzerin Sloma aus Sadke von ihrem Felde aus der Miete mit zwei Kastenwagen je 25 Zentner Kartoffeln gestohlen. — Diebe drangen in den Stall des Besitzers Kopp in Kasmirczewo ein und stahlen zwei Schweine, ferner etliche Gänse, Enten und Hühner.

ss **Znin,** 24. November. Einbrecher versuchten in die hiesige Kommunal-Sparkasse zu dringen, indem sie von der Gartenseite eine Öffnung von 1½ Ziegelbreite und ½ Meter Länge in die Wand stemmten, um ins Innere zu gelangen. Der Versuch mißglückte, weil sie während der Arbeit gestört wurden.

Wie Deutschland seine Frontsoldaten ehren will.

Vierzehn Jahre lang war in Deutschland die Fürsorge für die Kriegsopfer und die Frontsoldaten nicht viel mehr als eine fiskalische Angelegenheit, die notgedrungen erledigt werden mußte. Besonders von marxistischer Seite wußte man dem Kriegsteilnehmer im allgemeinen nicht viel mehr zu sagen, als daß er den Krieg verloren habe. Man vermißte den Ehrenplatz, den bei anderen am Weltkriege beteiligten Nationen der Frontkämpfer mit Selbstverständlichkeit eingeräumt bekam. Auch diese Lücke will Deutschland ausgleichen und der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Oberlindober hat zwölf Ehrenforderungen formuliert, für deren Erfüllung er eintreten will. Wir bringen heute diese Forderungen im Wortlaut. Sie lauten:

1. Dem Frontkämpfer ist das Tragen eines besonderen staatlich geschützten Abzeichens zur Pflicht zu machen.

2. Das anerkannte Kriegsopferabzeichen wird unter eigenen Ehrenschutz gestellt.

3. Die Träger dieser Abzeichen haben bei allen öffentlichen Veranstaltungen Ehrenplätze zu bekommen.

4. Sie sind in öffentlichen Betrieben und Behörden bevorzugt abzufertigen.

5. Alle Verkehrsunternehmungen haben den Trägern des Kriegsopferabzeichens wesentliche tarifliche Nachlässe zu gewähren.

6. In allen Theatern, Konzerten und Lichtspielhäusern ist für die Träger dieser Abzeichen außer der Lustbarkeitssteuerbefreiung durch die Gemeinden ein wesentlicher Preisnachlaß und ein besonderer Ehrenplatz sicherzustellen.

7. In allen Schulen ist periodisch auf die Verdienste des deutschen Frontsoldaten und die Opfer seiner Hinterbliebenen in geeigneter Form hinzuweisen, und die Kinder sind dazu zu erziehen, den Frontsoldaten und Kriegsopfern die gebührende Achtung zu erweisen.

8. In allen Behörden, die sich direkt mit der Versorgung der Kriegsopfer befassen, sind im direkten Verkehr mit den Kriegsopfern nur solche Beamte und Ärzte zu verwenden, die selbst Frontsoldaten oder Kriegsopfer sind, so daß die Gewähr kameradschaftlichen Wohlwollens besteht.

9. Zu allen Ehrenämtern des öffentlichen Lebens sind in erhöhtem Maße Frontsoldaten und Kriegsopfer heranzuziehen.

10. Den Witwen gefallener Kameraden und ihren Waisen ist ein Großteil aller öffentlichen Arbeitsstellen freizuhalten.

11. Bei Anstellung im öffentlichen Dienst sind bei gleicher Eignung immer Frontsoldaten und Kriegsopfer vorzuziehen.

12. Den im Kampfe um Deutschlands Erneuerung gefallenen oder verletzten Kameraden und ihren Hinterbliebenen stehen die gleichen Ehrenrechte zu wie den im Weltkrieg versorgungsberechtigt gewordenen Frontsoldaten.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten
einschließlich „Der Hausfreund“ Nr. 272
und „Die Scholle“ Nr. 26.
Heute: „Illustrierte Weltschau“ Nr. 47.

Herabsetzung der Gas-Preise in Bydgoszcz!

Mit dem 1. Dezember 1933 werden die bisherigen Preise für Gas ermäßigt und nachstehende Preise und Rabatte aufgestellt:

1. Gas für den Hausgebrauch:
bei monatl. Verbrauch von 1—50 m³ = 33 gr für 1 m³ (bisher 35 gr)
bei monatl. Verbrauch von 51—100 m³ = 30 gr für 1 m³ (bisher 32 gr)
bei monatl. Verbrauch von 101 m³ und mehr = 28 gr für 1 m³ (bisher 31 gr)

2. Gas für das Gewerbe:
(Schneider, Friseure und andere Berufe), welche nur einen Gasmesser haben, der gleichzeitig den Stromverbrauch von Werkstatt und Wohnung (die sich daneben befindet) registriert = 30 gr für 1 m³ (bisher 32 gr mit Anwendung der Rabatte bei monatl. Verbrauch wie unter 5. 8090

3. Gas für Heizzwecke:
= 28 gr für 1 m³ (bisher 30 gr).
Dieser Preis findet Anwendung bei Konsumenten, welche einen Gasofen zum Heizen ihrer Räume verwenden, sowie Gas zum Beleuchten, Kochen, für Badeöfen und anderer Gasapparate benutzen unter der Bedingung, daß der monatliche Gasverbrauch mindestens 50 m³ beträgt, so kommt in Anwendung 32 gr für 1 m³ (bisher 35 gr).
(Beispiel: Der Konsument verbraucht monatlich 250 m³ Gas, zahlt also für die ersten 50 m³ à 32 gr, für die weiteren 200 m³ à 28 gr für 1 m³).

4. Gas für die Konsumenten, welche Gas nur zum Heizen benutzen
und zwar Büro-Räume, Säle, Fabriken, die zu diesem Zweck einen besonderen Gasmesser besitzen, beträgt 28 gr für 1 m³ (bisher 30 gr) mit Anwendung der Rabatte bei monatlichem Verbrauch wie unter 5.

5. Gas für die Industrie.
28 gr für 1 m³ (bisher 30 gr) mit Anwendung folgender Rabatte bei monatlichem Gasverbrauch von:

über	100 m³	=	5 %
„	200 „	=	10 %
„	300 „	=	15 %
„	400 „	=	20 %
„	500 „	=	25 %
„	700 „	=	30 %
„	800 „	=	35 %
„	1000 „	=	40 %
„	1300 „	=	45 %

Die Rabatte für die Industrie werden erteilt nach Vorlagen von Belegen, daß
1. das Gas ausschließlich für Industrie-Zwecke verwandt wurde,
2. das Unternehmen die Industrie-Steuer (staatl. und städt.) zahlt.

Hierbei wird bekannt gegeben, daß im laufenden Jahre die Leihgebühren für Gasmesser zweimal eine Herabsetzung erfahren haben, im April und September, zusammen um 20 %.

Bydgoszcz, den 22. November 1933.

(—) L. Barciszewski, Prezydent miasta. (—) Inż. Br. Klimczak, Dyrektor Gazowni.

Kirchenzettel.
Sonntag, den 26. Nov. 1933
24. Sonntag n. Trinitatis (Totenfest).
* Bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.
Schleusenau. Vormitt. 10 Uhr Gottesdienst*.
Lochowo. Nachm. 2 Uhr Gottesdienst*.

Heirat

Hauptgewinne der 28. Polnischen Staatslotterie
(ohne Gewähr).

1. Tag (vormittags): 20 000 zł auf Nr. 56465. — Zu 15 000 zł auf Nr. 54?41, 72805, 90555. — Zu 10 000 zł auf Nr. 49478, 136638. — 5000 zł auf Nr. 890. — Zu 2000 zł auf Nr. 23357, 100474, 149276. — Zu 1000 zł auf Nr. 18074, 21675, 29807, 62886, 69735, 90922, 150239, 155608, 159916, 160796. — Zu 500 zł auf Nr. 14518, 33985, 37762, 87460, 105739, 119271, 1?7924, 140755. — 1. Tag (nachmittags): 15 000 zł auf Nr. 117679. — 10 000 zł auf Nr. 36517. — Zu 5000 zł auf Nr. 16031, 46425. — Zu 2000 zł auf Nr. 14407, 151628. — Zu 1000 zł auf Nr. 39777, 16391, 93377. — Zu 500 zł auf Nr. 25512, 46113, 66017, 91461, 102128, 109261, 135308, 144843.

2. Tag (vormittags): Zu 50 000 zł auf Nr. 23674, 78950. — 20 000 zł auf Nr. 161508. — Zu 5000 zł auf Nr 35252, 71349. — Zu 2000 zł auf Nr. 9327, 43046, 87667, 111256, 165635. — Zu 1000 zł auf Nr. 10042, 120569, 152426, 160628. — Zu 500 zł auf Nr. 7685, 15186, 27252, 48399, 146028. — 2. Tag (nachmittag): 2000 zł auf Nr. 84076. — Zu 1000 zł auf Nr. 6597, 17689, 145899. Zu 500 zł auf Nr. 24431, 33324, 33662, 35892, 68088, 77072, 96273, 120376, 141513.

3. Tag (vormittags): 200 000 zł auf Nr. 66921. — 10 000 zł auf Nr. 149893. — 5000 zł auf Nr. 84279. — Zu 2000 zł auf Nr. 34859, 164658. — Zu 1000 zł auf Nr. 59508, 120793, 128945, 157125. — Zu 500 zł auf Nr. 796, 23421, 29904, 57389, 134023, 153104. 3. Tag (nachm.): 10 000 zł auf Nr. 16740. — Zu 5000 zł auf Nr. 22763, 119632. — Zu 2000 zł auf Nr. 22863, 106039. — Zu 1000 zł auf Nr. 119121. — Zu 500 zł auf Nr. 25828, 80115, 120195, 137676.



Deutsche Bühne
Bydgoszcz T. z.
Sonntag, 26. Novbr. 33, abds. ausnahmsweise 7½ Uhr:
Die Verschwörung des Fiesko zu Genua.
Ein republikanisches Trauerspiel von Friedrich v. Schiller.
Eintritts-Karten wie üblich.
8014 Die Leitung.

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 272.

Bromberg, Sonntag, den 26. November 1933.

Pommerellen.

25. November.

Graudenz (Gr·dziądz).

* **Die Liedertafel** hielt ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Nach dem Gesang des Bundesliedes begrüßte der Vorsitzende die Erschienenen und dankte für die rege Anteilnahme an der Arbeit. Aus den sich normal und satzungsgemäß abwickelnden Berichten und Beratungen traten zwei Angelegenheiten besonders in den Vordergrund und beanspruchten zur Erledigung etwas mehr Zeit: Satzungsänderung und Eintragung des Vereins und die Ergänzungswahlen in den Vorstand. Angesichts des neuen Vereinsgesetzes hatte der Vorstand sich entschlossen, den Verein nicht nur anzumelden, sondern auch die Registrierung zu beantragen. Der Antrag des Vorstandes auf Annahme der neuen Satzungen wurde nach längerer Aussprache angenommen. Bei der Vorstandswahl wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Kaufmann Franz Welke als 1. Vorsitzender, Max Hein als 1. Vergnügungsvorsteher und Willi Fritz als 1. Notenwart in ihrer Eigenschaft einstimmig wiedergewählt, während an Stelle des ausscheidenden 1. Schriftführers, Kaufmann Emil Romey, der aus triftigen Gründen eine Wiederwahl ablehnte, Erich Bursa mit bedeutender Stimmenmehrheit gewählt wurde. An Stelle des aus Graudenz verzogenen Vorstandsmitgliedes Artur Holz wurde einstimmig Herr Dobrochowski zum 2. Vergnügungsvorsteher gewählt. Auf Anregung des Vorsitzenden wurde eine freiwillige Sammlung für die Winterhilfe veranstaltet, deren Ertrag in Höhe von 27 Złoty dem Ausschuß für diese Wohlfahrtspflege überreicht wurde. Auch beschloß die Versammlung, sich an der Winterhilfe durch weitere freiwillige Sammlungen an den Übungsabenden zu beteiligen. Nach Erschöpfung der zur Beratung stehenden Gegenstände dankte der Vorsitzende insbesondere dem ausscheidenden Vorstandsmitgliede für die treue Mitarbeit, wie auch den Anwesenden für das lebendige Interesse am Vereinsleben und schloß mit den besten Wünschen für eine ersprießliche Arbeit. Gm. *

× **Apotheken-Nachtdienst.** In der Zeit vom Sonnabend, 25. d. M., bis einschließlich Freitag, 1. Dezember, hat Nacht- und Sonntagsdienst die Löwenapotheke (Apteka pod Lwem), Herrenstraße (Pańska). *

× **Vorsicht!** Ein hiesiger Bürger aus der Schützenstraße (Marsz. Focha) mußte nach einer näheren Bekanntschaft mit einer weiblichen Person zu seinem Leidwesen feststellen, daß ihn diese um einen Betrag von 120 Złoty leichter zu machen verstanden hatte. Der Geschädigte wandte sich um Hilfe an die Polizei. *

× **Ein Stück Graudenzer Lokaleigenheit dahingegangen.** Im Garten des „Goldenen Löwen" befand sich bis vor wenigen Tagen der bekannte Holzbau, in dem bis vor etwa zwei Jahrzehnten das Graudenzer Sommertheater seinen Sitz hatte. Länger als ein halbes Jahrhundert hat hier Göttin Thalia ihr Zepter geführt und den Graudenzern zur Sommerszeit, während das Stadttheater in der Salzstraße seine Pforten geschlossen hatte, gute, unterhaltende Theatervorstellungen geboten. Besonders unter der Direktion Hoffmann, die jahrzehntelang dort wirkte, fand die hiesige Bürgerschaft durch die Aufführung so mancher schönen Operette und so manchen wertvollen Lustspiels usw. schätzenswerte Erholung. Nachdem die geräumige Halle ihrem eigentlichen Zwecke entzogen war, hat sie bei Vereinsveranstaltungen, zumal wenn Wetterungunst herrschte, den Besuchern willkommenen Aufenthalt gewährt. Nun ist auch sie dahin, und mit ihr ein mit der Lokalgeschichte unserer Stadt eng verbundenes Kapitel. *

× **Freiwillig aus dem Leben zu scheiden** suchte am Donnerstag nachmittag eine weibliche Person aus Lautenburg, die hierher zu einem Verwandtenbesuch gekommen war. Sie befand sich in letzter Zeit in sehr bedrängter materieller Lage. Das letzte Geld hatte sie zur Reise zu ihren Graudenzer Verwandten benutzt. Da ihr aber diese auch nicht zu helfen vermochten, reifte in ihr der Entschluß, ihrem irdischen Dasein selbst ein Ende zu bereiten. In einem Augenblick, als sie unbeobachtet war, trank sie ein erhebliches Quantum Lysol. Man veranlaßte die Überführung der Unglücklichen ins Krankenhaus. Der Zustand des Mädchens ist ernst, aber nicht lebensgefährlich. *

× **Diebstähle.** 20 Złoty Bargeld, ein Armband, eine Uhr und Wäsche im Gesamtwerte von 100 Złoty sind bei Gertrud Lepek, Goßlerstraße (Staszica) 9, bei Barbara Hinz, Brombergerstraße (Bydgoska) 29a, Wäschestücke im Werte von 100 Złoty, bei Josef Madamski, Pohlmannstraße (Mickiewicza) 29, 5 Paar Beinkleider im Werte von 30 Złoty entwendet worden. — Um ihre goldene Armbanduhr im Werte von 170 deutsche Mark bestohlen wurde am Mittwoch auf dem Getreidemarkt Fräulein Polak aus Berlin, die zurzeit hier Wiesenweg (Droga Łąkowa) wohnhaft ist. *

Thorn (Toruń).

Die deutsche Wählerschaft Thorns

nimmt mit tiefer Trauer Anteil an den Graudenzer Wahlvorgängen. Sie tritt

in den Bezirken III und VIII

um so geschlossener zur Wahlurne und stimmt für die deutsche Liste Nummer 5.

Der richtige Stimmzettel ist im deutschen Wahlbureau, Araberstraße (Rabiańska) 12, Sonnabends bis 8 Uhr abends und Sonntags von 8 Uhr früh erhältlich. Auch auf telephonischen Anruf (Nr. 817) wird er geschickt. * *

‡ **Von der Weichsel.** In weiterem Zurückgehen begriffen, betrug der Wasserstand Freitag früh 1,85 Meter über Normal. — Im Weichselhafen trafen ein: Schlepper „Delfin" mit drei Kähnen aus Bromberg, Schlepper „Steinkeller" mit drei Kähnen aus Danzig, Schlepper „Gdańsk" mit drei Kähnen und Dampfer „Krakus" aus Warschau. Es starteten: Dampfer „Krakus", Schlepper „Steinkeller" mit zwei Kähnen und Schlepper „Gdańsk" mit drei Kähnen zur Hauptstadt, sowie Schlepper „Delfin" mit gleichfalls drei Kähnen nach Danzig. Auf der Strecke Warschau — Danzig bezw. in umgekehrter Richtung passierten Personen- und Güterdampfer „Mickiewicz" bezw. die Passagierdampfer „Fredro" und „Batory" sowie der Schlepper „Leszek" mit zwei und „Maurycy" mit fünf Kähnen. * *

t. **Während der Arbeit** an einem Neubau in der Kasernenstraße (ul. Koszarowa) stürzte der Maurer Franz Hoppe vom Gerüst ab und verletzte sich dabei nicht unerheblich. Er wurde durch die Rettungsbereitschaft in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Der Verunglückte ist 21 Jahre alt und wohnt in den Unterständen an der Leibitscherstraße (ul. Lubicka). * *

v. **Einem raffinierten Betrüger zum Opfer gefallen** ist der Landwirt Czesław Kłodowski, wohnhaft in Elzanowo, im Kreise Lipno, der am Mittwoch mit seinem Fuhrwerk zur Stadt kam, um hier 40 Zentner Getreide zu Geld zu machen. Beim Passieren der Leibitscherstraße (ul. Lubicka) wurde K. durch eine unbekannte Person angehalten, die sich als Reisender einer hiesigen Firma vorstellte und sich nach dem Ziel und dem Zweck der Fahrt erkundigte. Sobald der Unbekannte erfahren hatte, daß der Landwirt das Getreide zu verkaufen beabsichtigte, schickte er, seine Vermittlung in dieser Transaktion anbietend, denselben nach der Richterschen Mühle und begleitete ihn dorthin. Nach Erreichung des Mühlengrundstücks begab sich der angebliche Reisende in das Bureau, um das „Geschäft" perfekt zu machen, und ließ den gutgläubigen Landwirt in der Zwischenzeit das Getreide abladen. Nach getaner Arbeit begab sich Kłodowski, nachdem er längere Zeit auf die Auszahlung des Geldes gewartet hatte, in das Bureau, wo er zu seinem größten Schrecken erfuhr, daß der angebliche Reisende den Betrag von 290 Złoty bereits in Empfang genommen und sich damit entfernt hatte. * *

‡ **Trotz anhaltenden Schneeregens** war der Freitag-Wochenmarkt gut beschickt, während der Besuch zu wünschen übrig ließ. Es kosteten: Butter 1,30—1,60, Eier 1,40 bis 1,80, Honig desgl., Pflaumenkreude 0,60—0,90; alle Kohlsorten wie bisher, Wruken pro Stück 0,05—0,20, Kohlrabi pro Bund 0,15—0,25, Mohrrüben pro Kilo 0,15, rote Rüben desgl., Schwarzwurzel 0,60, Meerrettich pro Stück 0,05—0,20, Tomaten 0,40—0,60, Zwiebeln pro Kilo 0,25, Kartoffeln pro Zentner 1,50—2,50; Äpfel 0,10—0,60, Birnen 0,20 bis 0,70, Weintrauben 1,00—1,50, Zitronen à 0,10—0,20 usw. Es gab sehr viel Geflügel, besonders Enten à 1,50—3,50. Fasanen kosteten 3,00—3,50, Rebhühner 1,00—1,20, Hasen 3,00—4,00 Złoty. — Der Fischmarkt hatte als Neuheit Maränen zu 0,70—0,80; Schleie kosteten 1,20, Hechte 0,90 bis 1,00, Bressen 0,80, Barsche 0,70—0,90, Flundern 1,50—2,00, Sprotten 1,20, Salzheringe à 0,07—0,15 Złoty usw. * *

ef **Goßlershausen** (Jabłonowo), 24. November. Ungebetene Gäste statteten dem Geflügelstalle des Propstes Włoszczyński in Płowężek einen unerwünschten Besuch ab und ließen dabei 18 Rassehühner im Werte von ca. 50 Złoty mitgehen. — Durch Einschlagen einer Fensterscheibe gelangten Diebe in den Laden der Frau Marianne Kozikowski in Kruschin und stahlen Kolonialwaren im Gesamtwerte von 180 Złoty.

n **Goßlershausen** (Jabłonowo), 24. November. Der letzte Vieh- und Pferdemarkt war schlecht besucht und beschickt. Das wenig gute Milchvieh wurde restlos aufgekauft und brachte 200—380 Złoty. Mäßig genährtes Rindvieh wurde ebenfalls fast restlos verkauft und brachte 70—150 Złoty. Gut genährtes Fettvieh wurde überhaupt

Thorn.

nicht angeboten. Auf dem Pferdemarkt konnte man keine nennenswerte Geschäfte beobachten. Altes Pferdematerial war überhaupt nicht loszuschlagen. Jüngere Gebrauchspferde brachten 120—300 Złoty. Das schlechte Geschäft dieses Marktes war vorauszusehen, da bereits vor 8 Tagen ein Vieh- und Pferdemarkt hier am Orte stattfand. Im allgemeinen hört man den Wunsch äußern, daß einer der Novembermärkte in den Monat Oktober verlegt werden könnte, da in diesem Monat kein Markt abgehalten wird.

Der gestrige Wochenmarkt war fast leer. Infolge des Buß- und Bettages waren nur wenige Besucher erschienen. Für Butter wurden 1,40—1,50, für Eier 1,50—1,60 verlangt. Kartoffeln wurden mit 1,40—1,50 angeboten. Auf dem Schweinemarkt war es sehr ruhig. Für Fettschweine wurden 40—43 Złoty, für Baconschweine 35—36 Złoty gezahlt. Absatzferkel brachten 15—25 Złoty das Paar.

Diebe entwendeten der Besitzerwitwe Dahm aus Kl. Brudzaw vier Gänse und einige Enten aus einem verschlossenen Raum.

÷ **Czersk**, 22. November. Märchenabend. Am vergangenen Sonntag veranstaltete die „Deutsche Frauenhilfe für Czersk und Umgegend" im Saale des „Hotel Centralny" einen Märchenabend. Von nah und fern fanden sich Gäste ein. Ein reichhaltiges Kaffeebüfett sorgte für billige „Labung" der Gäste. Etwa um 3/48 Uhr begannen die Darbietungen, die mit dem „Märchentraum" von H. Behr eröffnet wurden. Großen Beifall fand diese musikalische Darbietung von zehn Märchenliedern mit verbindendem Prosatext. Alsdann wurde von fast 40 Personen das herrliche Märchenspiel in vier Bildern von Bruno Schönfeldt „Das Waldhaus", nach dem gleichnamigen Märchen der Gebrüder Grimm, dargeboten. Aufmerksam folgten die Zuhörer dem beinahe zwei Stunden währenden Spiel, immer wieder angezogen von der lebendigen Darstellung, sowie von der musikalischen Tonfülle ,wovon das Märchenspiel umrahmt und erfüllt wurde. Starker Beifall belohnte daher sämtliche Mitwirkenden bei diesem Märchenspiel. Auch der „Deutschen Bühne" in Bromberg muß an dieser Stelle Dank gesagt werden, die in freundlichster Bereitwilligkeit die Kostüme für dieses Märchenspiel geliehen hat, wodurch überhaupt erst die Aufführung ermöglicht wurde. Bis morgens um 3 Uhr vereinte dann noch alle der gemeinsame Tanz.

tz **Konitz** (Chojnice), 24. November. Der deutsche Wahlausschuß hatte seine Wähler am Donnerstag zu einer Wahlversammlung in das Hotel Engel einberufen. Der Saal war bis zum letzten Platz besetzt. Maschinenfabrikant Schulz eröffnete die Versammlung, begrüßte die Anwesenden und stellte den Vertreter der Behörde der Versammlung vor. Nachdem die Arbeitsgemeinschaft deutscher Gesangvereine zwei Lieder stimmungsvoll vorgetragen hatte, gab Direktor Schlonski einen interessanten Bericht über die bisherige Tätigkeit der deutschen Stadtverordneten. Obwohl die deutsche Fraktion mit 7 Mann nur eine Minderheit im Stadtparlament war, hätten ihre Anträge doch vielfach Unterstützung von anderen Parteien bekommen, weil sie ohne Voreingenommenheit zum Wohle der Stadt erfolgt wären. Darauf gab Kaufmann Gustav Rhode einen ausführlichen Bericht über die neue Wahlordnung und teilte die einzelnen Wahlbezirke und die Kandidaten der deutschen Liste mit. Tischlermeister Bolle führte aus, daß wir eine starke Vertretung im Stadtparlament gebrauchen, um das hiesige Handwerk zu schützen. Herr Rasch rezitierte darauf fein ausgefeilt einige Perlen deutscher Dichtung und die Arbeitsgemeinschaft sang anschließend zwei ansprechende Volkslieder, wonach Herr Schulz das Schlußwort sprach. Er führte aus, daß die Deutschen arbeitsam und loyal wären, daß sie keine Oppositionspartei bilden und daß sie auch bei diesen Wahlen keine Politik treiben, sondern sie als das betrachten, was sie sind: rein wirtschaftliche Wahlen zum Besten der Stadt. Er kam auf die lächerlichen Methoden zu sprechen, mit denen von gegnerischer Seite versucht wird, Stimmenfang zu treiben und deutete an, wieviel Schwierigkeiten gemacht würden.

Bevor du,

deutscher Wähler und deutsche Wählerin

deine Wahlpflicht ausübst,

denke daran,

zuerst in der von uns veröffentlichten Uebersicht der Wahlbezirke festzustellen:

Wo liegt dein Wahlbezirk?

In welchem Wahllokal hast du zu wählen?

Wie lautet dein richtiger Stimmzettel?

Wenn du das weißt, dann geh hin,

und wähle!

Dann laß dich durch

keinen andern

Stimmzettel irreführen.

Es gibt am kommenden Sonntag für jeden deutschen Bürger unserer Stadt nur eine Pflicht und das ist die, zur Wahlurne zu kommen und seine Stimme für die deutsche Liste Nr. 2 abzugeben. Bei der diesmaligen Einteilung der Wahlbezirke kommt es auf jede einzelne Stimme an. Eine einzelne Stimme kann über die Zuerteilung eines Mandats ausschlaggebend sein. — Darauf wurde die ruhig und würdig verlaufene Versammlung geschlossen.

* **Lautenburg** (Lidzbark), 23. November. Für etwa 370 Złoty wurden neulich nacht Bijouterien aus dem Schaufenster des Uhrmachermeisters Anton Gumiński gestohlen. Der oder die Täter entkamen unerkannt.

p. **Neustadt** (Wejherowo), 24. November. Am Donnerstag abend sollte im Kino Apollo eine Wählerversammlung für die Deutsche Liste 3 „Wirtschaftsverband städtischer Berufe" stattfinden, und war auch schon vor acht Tagen der Saal gemietet und bezahlt worden. Kaufmann Suchecki wollte einen „Aufklärungsvortrag" halten und die Wähler und Wählerinnen mit den neuen Wahlverordnungen bekannt machen. Leider wurde kurz vor Beginn die Saalfreigabe vom Wirt verweigert, so daß die sehr zahlreich Versammelten wieder heimkehren mußten. — Spitzenkandidaten der Liste 3 sind: im Bezirk I: Zielke, Hebel; Bezirk II: Bamberger, Pieper, Hewelt; Bezirk III: Suchecki, Melzer; Bezirk IV: Bradtke, Stapelmann. — Auskunft und Stimmzettel sind mi Wahlbureau bei Frau Dr. Bethe, ul. Sobieskiego, zu erhalten.

* **Soldau** (Działdowo), 23. November. Geldschrankknacker, die durch ein Fenster ins Bureau des „Rolnik" eingedrungen waren, erbrachen mittels eines Krebses das Objekt ihrer Sehnsucht, wurden aber gestört und flüchteten, ohne etwas erbeuten zu können.

g. **Stargard** (Starogard), 24. November. Einen frechen Einbruchsdiebstahl verübten Diebe bei der Firma Łobocka in der Hallerstraße Nr. 40. Die Täter brachen die 40 Zentimeter starke Mauer auf und drangen durch die Öffnung in den Laden ein, wo sie 15 Złoty Bargeld aus der Ladenkasse und Kolonialwaren im Werte von 1000 Złoty stahlen. Die Täter sind unerkannt entkommen.

P **Vandsburg** (Więcbork), 24. November. Als Stadtverordnete der deutschen Fraktion ziehen ins neue Stadtparlament folgende Herren ein: 1. E. Arndt, Inspektor des evangelischen Diakonissen-Mutterhauses (als Vertreter Herr Hans Ringel); 2. Dr. Fr. Krebs (Vertreter Pastor R. Kamenz); 3. Tierarzt Dr. O. Gumpert (Vertreter Fleischermeister Kurt Zuther).

Auf der am gestrigen Donnerstag im Hotel Szkopek in Vandsburg stattgefundenen Holzversteigerung der Oberförsterei Kl.-Lutau kosteten Eichenkloben-Brennholz 7,00 und 9,50 Złoty, Eichenkloben-Nutzholz 14,00 Złoty, Kiefernkloben 8,00 und 9,00 Złoty und Rundholz, Knüppel aller Holzarten, 6,00—7,50 Złoty pro Meter. Die Kauflust war gering.

x **Zempelburg** (Sępólno), 24. November. Auf der von der Oberförsterei Kl. Lutau im Hotel Polonia am Freitag veranstalteten Holzversteigerung wurde Brennholz aus den Revieren Howikowo, Lutau und Kottesheim zu folgenden Preisen abgegeben: Birkenkloben 8,50, Kiefernkloben 8—8,30, Eichenkloben 8,40—8,50, Eichenknüppel 7—7,50. Bei mäßigem Besuche wurde das Holz größtenteils zum Taxpreise abgegeben.

Der Fußball-Länderkampf Deutschland — Polen

Die Vorbereitungen zu dem Fußball-Länderkampf Polen — Deutschland am 3. Dezember in Berlin sind in vollem Gange. Die Abfahrt der polnischen Mannschaft aus Polen erfolgt am 1. Dezember um 8.40 Uhr von Warschau. Die Deutschen haben sich verpflichtet, den Polen die Unkosten zu vergüten und 12 000 Złoty dafür ausgesetzt. Für das Spiel selbst wurde bestimmt, daß im Laufe der ersten 40 Minuten die eventuell verletzten Spieler ersetzt, dagegen der Tormann im Laufe des ganzen Spiels ausgewechselt werden kann. Der Länderkampf wird von den deutschen und polnischen Sendern übertragen werden. Der deutsche Verband hat beschlossen, unter die Arbeitslosen 2000 Karten zu verteilen und für die Hitlerjugend 1000 Eintrittskarten herauszugeben. Schiedsrichter wird der Belgier Langenus sein.

Erstes Trainingsspiel in Krakau.

In Krakau fand das erste Trainingsspiel vor dem Fußball-Länderspiel Polen — Deutschland statt. In der Mannschaft A spielten: Kurek, Rychowski, Pajonk, Kotlarczyk II, Badura, Mysiak, Urban, Matjas, Nawrot, Pazurek und Riechciol; in der B-Mannschaft: Albanski, Lasota, Kasina, Brozek, Chruscinski, Dziwisz, Krul, Malczyk, Smoczek, Ciszewski und Włodarz. In der A-Elf fehlten die Verteidiger Bulanow und Martyna, die in Danzig spielten. Im allgemeinen zeigte das Training, aus dem Team B wider Erwarten als Sieger hervorging, kein sonderlich hohes Niveau. Tore erzielten für die Siegermannschaft: Smoczek (2) und Malczyk (1), für die Besiegten Matjas und Nawrot.

Schwerer Unglücksfall in Neu-Strelitz.

Neu-Strelitz, 25. November. (Eigene Drahtmeldung.) Im städtischen Gaswerk ereignete sich gestern bei dem Abbruch einer Ofenanlage ein schwerer Unglücksfall. Während der Arbeit löste sich ein schwerer Rettungsanker, der vier Arbeiter unter sich begrub. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Die verletzten Arbeiter wurden sofort nach dem Krankenhause gebracht, wo einer von ihnen gestorben ist. Die drei anderen sind schwer verletzt worden. Der Unglücksfall ist um so tragischer, als die vier Verunglückten erst gestern früh nach längerer Arbeitslosigkeit ihre Arbeit angetreten hatten.

Graudenz.

Infolge eines Ueberfalles wurde Donnerstag nachts jäh aus dem Leben gerissen mein lieber Mann, unser guter Vater, der

Schmiedemeister

Adolf Krumm

im Alter von 47 Jahren.

Frau Luise Krumm
und **Kinder.**

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 28. d. Mts., um 1½ Uhr mittags, vom Trauerhause aus statt. 8144

Donnerstag Nacht, den 23. November 1933, verstarb plötzlich, an den Folgen eines Überfalles, der

Schmiedemeister

Herr Adolf Krumm.

Wir verlieren in ihm einen zielbewußten und treuen Handwerkskollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Wirtschaftsverband städt. Berufe
Abtlg. Handwerk
Der Vorstand.

Wir bitten unsere Mitglieder sich vollzählig an der Beerdigung beteiligen zu wollen. 8139

Kirche und Staatsnation.

Bei Eröffnung der Landesschule der NSBO in Neuburg a. d. Donau am Sonntag führte der bayerische Ministerpräsident Siebert bei einer Kundgebung, zu der sich die SA von Neuburg und Umgebung, NSBO-Abordnungen aus ganz Bayern, Stahlhelm, Hitler-Jugend und eine unübersehbare Zuhörerschaft aus Stadt und Land eingefunden hatten, u. a. aus:

„Seitdem ich an der Spitze der bayerischen Staatsregierung stehe, kenne ich nichts anderes, als eine objektive klare Geschäftsführung im Sinne und Geiste des Führers. Es hat mich deshalb tief betrübt, daß ich in einem Aufruf der bayerischen Bischöfe Vorbehalte fand und die Freudigkeit und Zustimmung vermißte, die der neue Staat für seine Arbeit in allen Instanzen fordert und fordern muß. Ich stelle mit aller Eindeutigkeit fest: So wie die Parteien zerschlagen sind, so wird sich das neue Deutschland in der politischen Gewalt über sein Volk mit niemand mehr teilen. Die Zeit der Parteien ist vorbei. Aber auch die Zeit der politisierenden Kirche ist vorbei.

Wir haben eine viel zu große Hochachtung vor der hohen Aufgabe der Kirchen und der Geistlichen beider Bekenntnisse, als daß wir noch jemals zugeben könnten, daß sie außerhalb ihres hohen und so verantwortungsvollen Amtes noch auf die politische Gestaltung der Dinge Einfluß nehmen könnten. Das muß offen gesagt werden, weil eine klare Linie immer der beste Wegweiser für beide Teile ist. Wir wollen, daß die christlichen Kirchen in den Neuaufbau der Dinge hineingestellt sind. In politischen Fragen aber verlangt der Nationalsozialismus das deutsche Volk ganz für sich. Wir können unbeschadet der Tatsache, daß die Jugend vor allem im sittlichen Geist erzogen werden muß, auch einen politischen Einfluß auf die Jugend niemand anders mehr einräumen als dem Staat. Das mußte ich in dieser Stunde feststellen, weil es mir ein heiliges Anliegen ist, daß der Vertrag, der zwischen dem Staat und der Kirche abgeschlossen worden ist, auch durchgeführt wird in dem Geist, in dem er entstanden ist."

*

Vor Einberufung der Nationalsynode?

Auf einer am Montag in Hamburg abgehaltenen norddeutschen Führertagung der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" und verschiedener Landeskirchen, an der die Gauleitungen der Glaubensbewegung von Hamburg, Bremen, Lübeck, Schleswig-Holstein, Oldenburg und Mecklenburg sowie die Vertreter der Kirchenregierungen aus Braunschweig, Strelitz, Schleswig-Holstein und Bremen teilnahmen, wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Die in Hamburg anwesenden Führer der Glaubensbewegung Deutsche Christen und von Landeskirchen aus dem nordwestlichen Raum sehen in der sofortigen Einberufung der Nationalsynode gemäß Artikel 8 Absatz 3 der Reichskirchenverfassung das Gebot der Stunde. Es handelt sich dabei um folgende Gesichtspunkte:

1. Die Öffentlichkeit des evangelischen Deutschland ist mit den Grundfragen der Kirche über Glaubensgut und Bekenntnis so beschäftigt, daß auch die Nationalsynode als die Vertretung des evangelischen Kirchenvolkes hier zu der gesamten Reichsöffentlichkeit das positive Wort sprechen muß.

2. Die Gesetze der einzelnen Landeskirchen über das Berufsbeamtentum und das Erfordernis der Rasseeinheit sind von anderer Seite neu aufgerollt und bis auf weiteres außer Kraft gesetzt worden. Ein neues umfassendes einheitliches Reichskirchengesetz soll erlassen werden. Der Erlaß eines solchen Reichskirchengesetzes kann nur dem Beschluß der Nationalsynode unterliegen.

3. Die Ausführungsbestimmungen zur Reichskirchenverfassung bedürfen jedenfalls der Zustimmung durch die Nationalsynode, vor allen Dingen, soweit sie von den Bestimmungen der Reichskirchenverfassung abweichen.

4. Die Nationalsynode ist mindestens einmal im Jahre durch den Reichsbischof einzuberufen. Es hat in diesem Jahre eine Tagung noch nicht stattgefunden. Der Reichsbischof hat in Wittenberg sein Wort dafür gegeben, daß in kürzester Zeit eine solche Arbeitstagung der Nationalsynode stattfinden müsse."

*

Einheitlicher evangelischer Gottesdienst im Reich

In Zukunft wird im Gebiet der Deutschen Evangelischen Kirche an jedem ersten Sonntag im Monat ein einheitlicher Gottesdienst stattfinden. In allen Kirchen wird über den gleichen Text, der vom Reichsbischof bestimmt wird, gepredigt werden. Auch das Hauptlied für den Gottesdienst wird in allen Gemeinden das gleiche sein. Für den ersten dieser Gottesdienste, am Sonntag, dem 3. Dezember d. J., an dem auch der Reichsbischof in sein Amt eingeführt wird, ist als Predigttext bestimmt: Joh. 18, 37; als Hauptlied: „Macht hoch die Tor', die Tür macht weit." Ferner ist vorgesehen, monatlich einmal in einem Hauptgottesdienst jede evangelische Schule zum Singen in der Kirche heranzuziehen.

*

Einführung des Reichsbischofs im Berliner Dom

Die feierliche Einführung des Reichsbischofs in sein hohes Amt ist, wie der „Evangelische Pressedienst" erfährt, endgültig auf den ersten Adventssonntag, den 3. Dezember, festgesetzt worden. Die Feier findet im Berliner Dom statt. Die Führer der Landeskirchen aus dem ganzen Reich, Repräsentanten des Reiches und der Länder, hohe Gäste aus dem Ausland und Vertreter des evangelischen Auslandsdeutschtums nehmen an dem feierlichen Akt teil. Es ist geplant, den Reichsbischof durch ein bischöfliches Geleit von der Siegesallee durch das Brandenburger Tor über die Linden zum Schloß zu führen. Dort wird ihn die übrige Geistlichkeit empfangen und zum Dom geleiten. Abordnungen der kirchlichen und politischen Verbände werden nach besonderer Anordnung Spalier bilden. Die Feier wird vom Rundfunk übernommen und in einige Kirchen der Berliner Innenstadt übertragen. Die Vorbereitungen für eine würdige Ausgestaltung dieses großen kirchengeschichtlichen Ereignisses sind im Gange.

Der letzte Atemzug schließt gleich dem ersten
Die alte Welt mit einer neuen zu.

Jean Paul.

*

Die Freikirchen bleiben!

Die evangelische Reichskirchenregierung hat an den Vorsitzenden der Bischöflichen Methodistenkirche in Preußen, Prediger B. Keip in Berlin, ein Schreiben folgenden Inhalts gerichtet, das von Kirchenminister Bischof Schöffel unterzeichnet ist:

„Auf mehrfachen Wunsch, der mir aus den Kreisen der evangelischen Freikirchen Deutschlands entgegengebracht worden ist, darf ich Ihnen nach Rücksprache mit dem Herrn Reichsbischof ausdrücklich bestätigen, daß in der Deutschen Evangelischen Kirchenregierung keinerlei Absichten bestehen, zwangsweise die Freikirchen in die Deutsche Evangelische Kirche einzugliedern. Sowohl die Bekenntnisgebundenheit der Kirchen wie die Achtung vor der Gewissensfreiheit verwehren solche Gedanken. Im vollsten Einverständnis mit dem Herrn Reichsbischof möchte ich vielmehr diesen Anlaß benutzen, um das, was der Herr Reichsbischof bereits in seiner Wittenberger Rede am 27. September 1933 öffentlich ausgesprochen hat, noch einmal zu unterstreichen. Es ist der dringende Wunsch der Deutschen Evangelischen Kirche, angesichts der großen Aufgaben am deutschen Volke mit den evangelischen Freikirchen in Deutschland in freundlicher Weise zusammenzuarbeiten."

Rundfunk-Programm.

Montag, den 27. November.

Deutschlandsender.

06.35: Konzert. 09.00: Schulfunk. 09.40: Albert Leitich: „Ein großes Kind". Eine Erzählung aus Anton Bruckners letzten Lebenstagen. 10.10: Schulfunk: Vom Werden eines deutschen Dorfes. 10.50: Turn- und Sportstunde. 11.30: Haben Sie Angst vor der Mathematik? 11.50: Zeitfunk. 12.00 ca.: Heiteres aus berühmten Opern (Schallplatten). 14.00: Konzert (Schallplatten). 15.45: Bücherstunde. 16.00: Konzert. 17.00: Die Erziehung der Jugend zu berufstüchtigen Menschen. 17.25: Musik unserer Zeit. 18.05: Jugendsportstunde. 18.20: Vom Autoarzt und allerlei Kurpfuschern. 18.30: Zeitfunk. 19.00: **Stunde der Nation.** Von Mühlacker: **„Die Walküre"**, 1. Akt. 20.00: Von Berlin: **Hörbericht aus einer Werkstatt der Christbaumschmuck-Industrie des Thüringer Waldes.** 20.30: **Großes Konzert des Deutschlandsenders.** 22.00: Nachrichten. 23.00: Nachtkonzert.

Breslau-Gleiwitz.

06.35: Schallplatten. 10.10: Schulfunk. 11.50: Konzert. 15.20: Stunde der Heimat. 15.40: Bücher über Luther. 16.00: Konzert. 17.55: Wie ich zufällig meine Familie entdeckte: Von Stammbaum und Ahnentafel. 18.20: Zeitdienst. 19.00: **Stunde der Nation.** Von Mühlacker: **„Die Walküre"**, 1. Akt. 20.00: Von Berlin: **Hörbericht aus einer Werkstatt der Christbaumschmuck-Industrie des Thüringer Waldes.** 20.30: Aus dem großen Konzerthaussaal: **Volkssinfoniekonzert.** 22.20: Nachrichten. 22.50 bis 24.00: Nachtmusik.

Königsberg-Danzig.

06.35: Konzert. 11.30: Italienische Unterhaltungsmusik. 13.05 bis 14.30: Schallplatten. 16.00: Konzert. 17.55: Englisch für Anfänger. 18.25: Stunde der Stadt Danzig. Wolfgang Federau: Mittelalterliche „Zwickel"-Erlasse. 19.00: **Stunde der Nation.** Von Mühlacker: **„Die Walküre"**, 1. Akt. 20.00: Von Berlin: **Hörbericht aus einer Werkstatt der Christbaumschmuckindustrie des Thüringer Waldes.** 20.30: **Musik und Wein.** Heitere Tafelmusik aus alter Zeit. 21.10: Wolfgang Hermann liest aus dem Buch: Sturm 33 Hans Maikowski. 21.35: Neue Klaviermusik. 22.05: Nachrichten.

Warschau.

12.05: Aus Opern von R. Wagner (Schallplatten). 12.38—13.00: Schallplatten. 15.55: Melodien und Revuelieder (Schallplatten). 16.55: Salonquintett von A. Bukin. 18.20: Klaviervortrag. 19.40: Sportnachrichten. 20.00: **Konzert leichter Musik.** 21.15: **Konzert-Fortsetzung.** 22.00: Tanzmusik. 23.05: Tanzmusik.

Dienstag, den 28. November.

Deutschlandsender.

06.35: Konzert. 10.10: Schulfunk: Das Thing. 11.30: Wissen Sie etwas von handgewebten Stoffen? 12.00 ca.: Konzert. 14.00: Schallplatten. 15.00: Für die Frau. 15.45: Luftfahrergeschichten. 16.00: Konzert. 17.00: Technische Baustunde der Jugend. 17.20 Zur Unterhaltung. 18.05: Rasse und Seele. 18.25: Politische Zeitungsschau. 19.00: **Stunde der Nation.** **„Der ewige Bauer".** 20.15: **Musik.** „Zum 1., zum 2., zum 3. . ." 21.10: **Bunte Stunde erster Künstler.** 22.00: Nachrichten. 22.45: Seewetterbericht. 23.00—24.00: Nordische Musik.

Breslau-Gleiwitz.

06.35: **Konzert.** 10.10—10.40: Schulfunk. 11.45: **Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft.** 12.00 ca.: Konzert. 15.20: **Alle mal herhören!** 15.30: Kinderfunk. 16.00: Unterhaltungskonzert. 18.20: Zeitdienst. 19.00: **Stunde der Nation.** Vom Deutschlandsender: **„Der ewige Bauer".** 20.00: Vom Deutschlandsender: Die deutsche Arbeiterschaft im Kampf für gleiches Recht unter den Völkern. 20.10: **Heiteres Wunschkonzert.** 21.25: **Hermann Löns.** Vom Leben und Schaffen des niederdeutschen Dichters. 22.15: Nachrichten. 22.40: Politische Zeitungsschau. 23.00—24.00: Die Liebe, ja die Liebe . . . Kabarett auf Schallplatten.

Königsberg-Danzig.

06.35: Konzert. 11.05: **Landwirtschaftsfunk.** 11.30: **Konzert.** 13.05 bis 14.30: Schallplatten. 15.05: Schallplatten. 16.15: Konzert. 17.40: Bücherstunde. 17.50: Stunde der Arbeit. 18.25: Balladen. 19.00: **Stunde der Nation.** Vom Deutschlandsender: **„Der ewige Bauer".** 20.00: Vom Deutschlandsender: Die deutsche Arbeiterschaft im Kampfe für gleiches Recht unter den Völkern. 20.15: Nachrichten. 20.30: **Von London: Studentenlieder.** 21.00: Von Danzig: **Abendkonzert.** 22.00: Nachrichten.

Leipzig.

06.35 und 12.00: **Konzert.** 13.30: Schallplatten. 15.00: **Konzertstunde.** 16.00: Tänze der Nationen. 17.30: **Bücher, auf die wir warten.** 18.15: Von Dresden: Balladen. Georg Zottmayr, Dresden; am Flügel: Helmut Schaefer. 19.00: **Stunde der Nation.** Vom Deutschlandsender: **„Der ewige Bauer".** 20.00: Vom Deutschlandsender: Die deutsche Arbeiterschaft im Kampfe für gleiches Recht unter den Völkern. 20.10: **„Jungens fahren ins Mittelalter".** 20.55: Schallplatten-Brettl. 21.25: Von Dresden: **Franz Schubert: Quartett für zwei Violinen, Viola und Cello (G-dur), Werk 161,** 23.00: Von London: Englische Studentenlieder.

Warschau.

12.05: **Salonmusik.** 12.38—13.00: **Salonmusik.** 15.40: **Leichte Musik** (Schallplatten). 16.55: Lieder und Arien. Frau Duducz. Am Flügel: Urstein. 18.20: Kammermusik. 20.00: Von Posen: **„Fatinitza"**, Operette in drei Akten von Suppé. 23.05: Tanzmusik.

Kocht auf Gas.
8090

1934 Kalender

Termin-Kalender
Wochenabreiß-Kalender
Notiz-Kalender
Taschen-Kalender
Umlege-Kalender
Ersatz-Kalender
Dauer-Kalender
Wand-Kalender
Geschenk-Kalender
Geldtaschen-Kalender
Kalender-Blöcke

in verschiedenen Größen.

A. Dittmann T. z o. p.
Tel. 61. Bydgoszcz. Marsz. Focha 6.

Die kluge Hausfrau verwendet zum Pfefferkuchenbacken den guten
UNAMEL-Kunsthonig 6780
Zakł. Przem. Unamel, Unisław.

Zirka 500 fm **Fichten-Langholz** und zirka 300 fm **Kiefern-Langholz III.-IV. Kl.**
gibt ab: Gräfliche Forst-Verwaltung, Ostromecko, p. Chełmno.
8057

Rechts-angelegenheiten
wie Straf-, Prozeß-, Hypotheken-, Aufwertungs-, Erbschafts-, Gesellschafts-, Miets-, Steuer-, Administrationssachen usw. bearbeitet, treibt Forderungen ein und erteilt Rechtsberatung.
St. Banaszak
obrońca prywatny
Bydgoszcz 8018
ul. Cieszkowskiego 4
Telefon 1304.

Uebernehme größere und kleinere Positionen Stab- und **Parkett-Fußböden** zum Verlegen. Lege alte Böden um. Beste Reparatur, Gutes Abziehen, Reinigen und Bohnern. Willy Behnke Parkettverleger, Bydgoszcz, ul. Kosciuszki 23. 3819

Privatlimousine vermietet billig 3214 Erich Czarnecki, Krakowska 3. Tel. 1925.

Aufzeichnungen und Anfertigen v. Handarbeiten aller Art. E. Krause, Ossolińskich Nr. 8. Wohn. 7. 3899

Große Auswahl in **Kacheln**
Fabianowski, Koronowo.
3863

Geldmarkt

Geld

Hypotheken, Baugelder, Beamten- u. Geschäfts-Kredite, Kostenlose und unverbindl. Beratung durch den Vertrauensmann der Kapitalnachweis-Aktiengesellschaft J. Szandrach, Grudziądz, ul. Lipowa 35. 8027

Suche für pünktliche **Zinszahler** 4033
2.000—20.000 zł a. Hypothek n. Goldwährg. Näheres: Grundtke, Weiniany Rynek 12.

Auf Landwirtsch. von 62 Morg. werden zur Ablösung d. I. Hypothek
5000 zł
z. 1. Januar ges. Off. u. A. 4026 a. d. Gst. d. Ztg.

Offene Stellen

An allen größeren Plätzen Pommerellens und Posens 4041
tüchtige Platzvertreter
gegen Provision von eingeführter Firma **gesucht.**
August Latte
Bydgoszcz
Käse-Fabrik und Großhandel.

Reisender

gut eingeführt in Lebensmittelbranche für Pommerellen und Danzig **gesucht.** Offerten mit Lichtbild, lückenlosem Lebenslauf u. Zeugnisabschrift, an „Par" Poznań, Aleje Marcinkowskiego 11, unt. Nr. 47,31.

Als Leiter landwirtschaftlich. Wirtschaftsringe suchen wir praktische u. gewandte **Landwirts-Söhne** m. gründlich. Kenntnis der Prax. u. möglichst auch theoretischer Vorbildung. Sekundareife erwünscht. Bewerbung. mit selbstgeschriebenem ausführlich. Lebenslauf u. Angabe von Refer. unter B. 8065 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Zuverlässiger, tüchtig., unverheirateter, evgl. **Rechnungsführer u. Gutsvorsteher** der poln. Sprache in Wort u. Schrift mächtig, für größere Begüterung zum 1. 1. 34 gesucht. Hofverwalterstelle ist mit zu übernehmen. Meldungen mit Zeugnisabschrift., Empfehlungen u. Gehaltsansprüchen sind zu richten unt. K. 8038 an die Geschst. d. Ztg.

Suche für bald od. spät. ledigen, gebildeten **Landwirt** für Büro- und Außendienst zu mein. persönl. Unterstützung. Gründliche praktische und abgeschlossene theoretische Ausbildung erwünscht. Angeb. mit Lebenslauf u. Zeugnisabschrift. an M. Jouanne, Klenka, p. Nowemiasto n. W., pow. Jarocin. 8022

Zwei tüchtige **Akquisiteure** ges. für Patent-Neuheit 4019 Sobieskiego 2. m. 5.

Suche einen **Lehrling**, evgl., der deutschen u. poln. Sprache mächtig. Hans Strehlau. Sattlermeister, Złotniki kuj., 3996 pow. Inowrocław.

Suche von sofort 8155 **einen Lehrling.** W. Hübner, Bäckermeister, Chełmno, Rynek 12.

Tücht. Mädchen (Stütze) 8155 die nähen u. Kochen kann sofort gesucht. Dworcowa 71. W. 4.

Ordentl., fleißiges **Mädchen** 8159 f. Stadthaush. n. Thorn ges. Off. u. B. 1626 an A.-Exp. Wallis, Toruń.

Stellengesuche

Landwirtschaftlich. **Beamter** unverheiratet. 28 J. alt, mit neuzeitlicher Acker- u. Viehwirtsch. bestens vertraut, in Buchführung gut eingearbeitet, in intensiv bewirtschafteten Gütern tätig gewesen, seit 4 Jahren in letzter ungek. Stellung **sucht Stellung** wenn möglich für Verheirateten. Gefl. Offert. unter T. 7936 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Alleinst., gewissenhaft. **Mann,** 45 Jahre alt, erhält dauernde Rente, sucht Stellung als **Wirtschafter** a. ein. kl. Landwirtsch. od. i. and. Fache, nur f. Lebensunterh. Off. unt. W. 3932 a. d. Gst. d. Z. erb.

Suche zum 1. 1. 1934 selbständ. Vertrauensstellung als **Gutsverwalter.** 14jährige Praxis, ledig, Oberschlesier. Gefl. Zuschriften unter Z. 7956 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Gutsverwalter 36 Jahre alt, verheir., langj. Prax. i. Pommer., letzte ungek., selbständ. Stell. 8 J., mit Rübenbau und Herdbuchviehzucht vertraut, sucht entsprech. Stellenwechsl. Meldungen mit näher Angaben unter J. 8037 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche z. 1. 1. 1934 Stelle als **zweit. Beamter** od. auf kleinem Gut als Selbständiger. Gute Zeugnisse vorh., 3 Jahre praktisch, der poln. Spr. in Wort u. Schr. mächtig. Gefl. Off. u. E. 8004 an d. Geschst. d. Ztg. erb.

---

300 Złoty zahle demjenigen, der gebild. Landwirt mit guten Zeugnissen, verheiratete oder ledige Beamten- od. Wirtschaftsvogtstelle nachweisen kann. Off. u. B. 8088 an d. Geschäftsstelle dies. Zeitung erb.

---

200 zł zahle demjenigen, der mir bis 1. 1. 34 eine verh. Beamtenstelle nachweisen kann. Prima Zeugnisse! Bei Stellenantritt erfolgt die Auszahlung obig. Summe. Off. unter „Argos Nr. 3. 8110" a. d. Gst. d. Ztg.

Suche b. ganz bescheid. Ansp. Stelle als verh. **Vorwerksbeamter, Hof- od. Speicherverw.** Bin evg., 34 Jahre, gr. Erfah., d. poln. Sprache mächtig, gute Zeugn. u. Empfehl. vorh. Zuschr. u. N. 8061 a. d. Geschst. d. Zeitung erbeten.

Junger Mann militärfrei, aus der Getreidebranche, sucht Stellung, auch auf Gut. Gute Zeugnisse vorhanden. Offerten unter U. 8086 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Wo find. edelgesinnt. deutsch. Volksgenosse, 26 Jahre alt, **Vertrauensstellung** gleich welcher Art? Offerten unter S. 7935 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Brennerei-Verwalter 7944 verh., tücht. Fachmann, amtl. Brennerlaubnis vorhanden, vertr. mit sämtl. Brennereiarbeiten. Landwirtsch., Maschinenreparat. d. dtsch. u. poln. Sprache i. Wort u. Schrift mächt., sucht v. sofort od. 1. Januar 34 Dauerstellg. evtl. für Kamp. Gefl. Offert. erb. B. Reldner, Bukowiec, pow. Swiecie (Pom.)

Brenner und Rechnungsführer ledig, erfahr., vertraut mit Nebenbetrieb., sucht Stelle. Off. unt. C. 8116 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Unterbrenner Reservist, ledig, sicher i. Fach u. firm in Buchführ., Deutsch u. Poln. in Wort u. Schr. mächt., sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per 1. Dezbr. oder später **Stellung.** Freundl. Off. u. B. 3947 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Tücht. led. Schmied der den Dampfdreschsatz und Großbulldog führt und alle landw. Maschinen bedient in allem firm, sucht von sogleich oder 1. 12. 33 Stellung. Frdl. Offert. u. N. 7913 a. d. Gst. d. Z.

Obermüller, 35 Jahre, unverheirat., mit Großmühlenprax. Hersteller konkurrenzfähiger Weizen- und Roggenmehle, sucht Stellung. Uebernehme Filiale od. Vertrauensposten ein. Großmühle. Kaution vorhanden. Off. u. C. 4032 a. d. G. d. Z.

Vom 1. 1. 1934 sucht unverheirateter, in allen Mahlverfahren u. Reparaturen erfahrener **Müller** Stellung, am liebst. auf Gutsmühle. Kann auch dab. Amtssachen erled. Offerten unter G. 8032 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Tüchtiger **Müllergeselle** sucht Stellung v. 1. 12. 1933. Offert. unt. S. 4003 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Stellungsloser **Molkereigehilfe** sucht für sofort Stellg. ohne Gehalt. Offerten sind zu richten an Fritz Franke, Kempa W., pocz. Janiemysl, pow. Sroda. 8067

Suche bei bescheidenen Ansprüchen Stelle als **Hausgehilfe** i. bess. deutschen Hause. Zuschr. u. O. 8062 an d. Geschst. d. Ztg. erb.

Fachkundige **Gutssekretärin** mit vorzüglichen Zeugnissen, wünscht Stellg. Gefl. Off. unt. A. 8111 a. d. Gschst. d. Ztg. erb.

Erfahr. Wirtin sucht Stellung auch als Stütze. Offert. unter J. 3981 a. d. Gst. d. Ztg.

Wirtin 28 Jahre alt, mehrere Jahre tätig, wünscht Wirkungskreis bei bescheidenen Ansprüchen. Gefl. Off. unt. J. 7906 a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Jungwirtin od. Haustochter m. Koch- u. Nähkenntn. sucht v. 1. 12. od. spät. Stellung in Stadt- od. Landhaushalt. Gefl. Zuschr. erbittet 8109 Frl. Herta Fredrich, bei Herrn Köpke, Wyb. Wąbrzeźno, pow. Wąbrzeźno.

Wirtin 28 Jahre alt, wünscht Stellung, am liebsten in Bydgoszcz. Gute Behandlung u. Taschengeld erwünscht. Gefl. Offerten unter D. 8122 a. d. Dtsch. Rdsch. erb.

Bessere Stütze oder Wirtin mit gut. Zeugniss. sucht Stellung von gleich od. später. Off. unt. W. 8104 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Landwirtstochter sucht **Stellg. als Wirtin oder Stütze.** Erfahr. in Stadt- und Landhaushalt. Uebern. a. frauenlos. Haushalt. Angebote unt. B. 7931 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Bessere, evangelische Landwirtstochter, 21 J., **sucht Stellung** auf ein Gut od. Pfarrhaus, wo sie sich im Haush. vervollkommnen möchte, ohn. gegenseitige Vergütig. Offert. unter M. 8059 an die a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Herrschaftsköchin a. i. Diätküche bewand., sucht Stellung. Gefl. Angebote unter W. 4022 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Kräftig. Mädchen vom Lande, selbständig im Kochen u. Backen, m. Glanzplätten und allen Hausarbeit. vertraut, sucht v. sofort Stellung, auch als **Alleinmädchen.** Offert. unt. S. 8081 an d. Geschäftsst. d. Ztg. erbet.

Gewissenhaftes **Mädchen** v. Lande sucht Stellg. v. sof. od. spät. Kochkenntn. vorhand. Off. u. S. 3924 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

An- u. Verkäufe

Buchhandlung mit Nebenzweigen. Umsatz 26000 Rm., zu verkaufen Anzahlung 6000 Rm. Es kann auch Druckerei mit verkauft werden. 8068
Erich Hoffmann, Flatow. Grenzmark.

Geschäftsgrundstück 15%. weg. Todesfall zu verkaufen. Off. u D. 3959 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

In Kleinstadt v. Pomm. ist **Fabrikgrundstück** mit Wohnhaus, Mitte d. Stadt (7 Zimm., Bad) mit größeren Arbeits- u. Lagerräumen, Kellereien etc. zu verkaufen oder ganz oder teilw. zu verpachten. Off u. 8143 a. d. Gschst. d. Z.

Tausch. Familien-Verhältnisse halber möchte ich mein seit 20 Jahr. bestehend. **Drogengeschäft** noch vor Weihnachten nach größ. Stadt tauschen, auch geg. anderes gleichwertiges Objekt. Offert. an Lotte Renz, Inowrocław, Kilińskiego 3. 7809



Freunde
wollen Sie wieder begleiten!

1. Kosmos Terminkalender für das Jahr 1934
das bekannte Hilfsbuch für jeden Geschäftsmann, mit den wichtigsten Gesetzen und Verordnungen im Anhang.
250 Seiten. Preis nur **4,50** zł.

2. Landw. Taschenkalender für Polen 1934
Kalendarium, Notizblätter, Tabellen usw. für den Klein-, Mittel- und Grosslandwirt, grüner Leinenband.
350 Seiten. Preis **4,50** zł.

3. Deutscher Heimatbote in Polen, Kalender f. d. Jahr 1934,
der deutsche Hauskalender in jeder deutschen Familie — Schöne Ausstattung, reich bebilderter Inhalt. Jahrmarktsverzeichnisse.
200 Seiten. Preis **2,—** zł.

und warten auf Sie in jeder Buchhandlung.
VERLAG KOSMOS
Sp. z o. o.
Reklame- und Verlagsanstalt
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Evangel. Mädchen schon in Stellg. gewes., sucht von sof. od. später Stellg. Frdl. Ang. u. O. 3912 a. d. Geschst. d. Ztg.

Aelteres Mädchen 43 J., dtsch.-kath., sucht z. 1. 12. Stellg. als Alleinmädchen. War 8 J. auf ein. Stelle. Off. u. R. 4004 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Evangel., junges **Mädchen** 6 Jahre in Stellung gewesen, sucht Stellung **als Küchen- od. Alleinmädchen.** Gefl. Offert. unt. L. 7908 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

---

2 evgl. Mädchen 18 u. 32 Jahre alt, such. Stellg. i. Stadthaush. Offerten unter H. 3983 an die Geschst. d. Ztg.

Zwei Mädchen evgl., v. Lande, suchen Stellung zum 1. 12. in d. Stadt. Lohn nicht unt. 15 Zł. Gertrud Janielau bei Bes. Naß, Strzyżewo. p. Ostromecko. 4007

Suche Stellung als **Kinder-, Hilfs- od. Lehrmädchen** 4009 G. Strehlau, Gołębia 85

Evgl. Mädchen zuverl. u. ehrl., m. Kochkenntn., sucht Stellg. als Hausmädchen od. Aufwartung. Zu erfragen Czyżkówko, Mińska 25. 4005

Junge Frau bittet um Waschstellen, auch Aufwartung für Freitag und Sonnabend 3896 Dworcowa 39. Wa. 9

Evangel., anständ. **Mädchen** sucht Aufwartung f. vormittags. Off. u. Z. 4023 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Gasthaus Stadt od. Land, v. pension. Beamt. zu pachten gesucht durch 8079 A. Knodel, Grudziądz, ulica Kwiatowa 29/31.

Starkes, gut gepflegtes **Arbeitspferd** zu verkaufen.
Fabryka Sygnałów Kolejowych
C. Fiebrandt i Ska.
Sp. z o. o., 8165
Bydgoszcz 4.

Gesucht zwei starke 7139 **Arbeitspferde** Belg. Typ, Alter 3 bis 5 Jahre.
Anbiete **Jung-Eber u. Sauen** anerkannt Edelschweinzucht, zeitgemäß. Preis, auch bes. gut geformt Cornwall Eber und Sauen, soweit Vorrat. Ca. 50 Merin. Prec. Mutterschafe zur Zucht, 10 Mon. alt, ca. 90 Pfd. Gew., aus Stammschäferei.
Zuchtgut Dobrzyniewo, p. Wyrzysk.

Suche sogleich **60 junge hochtrag. Kühe** zur Zucht. 8120
Off. u. Nr. 57.401 a. „Par", Poznań

Etwa **30 Läuferschweine** abzugeben. 8101
Birschel, Olszewko, bei Nakło.

Prima **Schäferhund** wachsam sehr scharf. a. den Mann dressiert, fürchtet sich vor nichts, guter, sicher. Begleiter, 2 J. alt, zu verkf. 8106 Dom. Ustarbowo, poczta Wejherowo, Pomorze.

Achtung! 8093 **Ries.-Bernhardiner** Habe einen Wurf 7 Wochen alte, aus meinen bekannten Riesenbernhardinern, 3. 1., selten stark und gut entwickelte, selten schön gezeichnete Welpen abzugeben. Eltern 92 u. 84 cm Schulterhöhe; erstklassige Luxus- und Begleith., sehr wachsam scharf u. mannfest. Gebe davon Rüden (40 zł), Hündin (30 zł) ab Renkielski, Klamry, pow. Chełmno, Tel. 130.

Zwerghühner (Mille fleures bildh. Hühn., präm., gibt ab Hahn 10 zł, Henne 8 zł, Brigitte Bexten, Wybczyk p. Siemoń, pow. Toruń. 7980

Pianos herrl. Tonfülle, billigste Preise, da Verkauf ab Fabrik 3969 Majewski, Pianofabrik, Bydg., Kraszewskiego 10 an der Grunwaldzka, hinter der Kleinbahn, Telefon 2060.

Klavier (nicht Flügel) kaufe bar. Off. u. F. 3968 a. Gst. d. Z.

Schlafzimmer, Speisezimmer, Sofas, Tische, Stühle, Schränke, Spiegel, Zentrifugen, Pelze, Porzellan-, Terrakotta- u. Bronze-Figuren, platinierte Gegenstände, Schmucksachen, 4035 verschiedene Oefen usw. gibt billig ab **„Stała Okazja"** Gdańska 10. Telefon 1530.

Kaufe **gebr. Möbel,** Nähmaschinen, Musikinstrumente, Garderobe Weiniany Rynek 10, 4015 Altwarengeschäft.

Altertümlicher Schrank, elektrische Stehlampe, Waschtisch zu verk. 4010 Sw. Jańska 2, Wa. 10

Kaufe gebrauchte **Möbel** Oefen, Küchengeräte, Kleidungsstücke, usw. Paderewskiego 10, W. 9. 4030

„Stała Okazja" Bydgoszcz, Gdańska 10 Telefon 1530 kauft und nimmt in Kommission: Möbel, Teppiche, Schreibtische, Bijouterie, Porzellan, Kristall, Näh- u. Schreibmaschinen, Radios, Wannen, Pianinos, Pelze usw. 5034

Gold und Silber sow. Silbergeld kauft B. Grawunder, Dworcowa 57. Tel. 1698. 7619

Auto Limusine (klein), wenig Benzinverbrauch, verkauft Kramer, Nowawieś Wielka, powiat Bydgoszcz. 4024

Zentrifugen 4011 Nähmaschine Pataphon u. gebrauchte Möbel verk. Cichon, Podwale 3.

Eiserner Heizeinsatzofen m. Mantelbekleidung, ob. Marmorabdeckung, entwick. koloss. Hitze, gehämm. Eisenblech, gehämm. Messingbehang, zu verkauf. Sw. Jańska 3, Wohn. 6. 3776

Eis. Ofen gut erhalten, verkauft billig 8095 O. Schöpper, Zduny 9

Einige Waggons bunte Kacheln in modernen Dessins und weiße Kacheln haben wir hereinbekommen, die wir mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit sehr billig abgeben.
Gebr. Schlieper Gdańska 140 7370
Tel. 306 Tel. 361.

Kachelofen zu verkaufen. Szatkowski, Długa 21, 4014 Laden.

Rohölmotor, 20 PS., fast neu, z. verk. 4029 Szczepański, Gdańska 127

Einige gebrauchte **Elektro-Motoren**
1 Elektroaufzug „Demag" 250 kg 220/380 V.
1 Exhaustor 400 mm Rohranschluß
billig zu verkaufen.
Angeb. unt. D. 7977 an d. Geschst. d. Ztg.

Suche mein 8008
Geschäfts- und Mietsgrundstück in Marienburg, Westpreuß., bestehend aus gutgehendem **Lebensmittel-Geschäft, Restaurant,** 6 Wohnungen à 2 Zimmer u. Küche, Garten, Einfahrt und Nebengebäuden in bester Ordnung, in günstigster Geschäftslage, umständehalber von gleich für 35 000 Rm. **zu verkaufen.**
Kurt Fieguth, Marienburg, Fleischerg. 59/60.

Fleischerei-Grundstück in bester Geschäftslage der Stadt Tuchola mit einem getrennt gelegenen Gartengelände ist sofort billig zu verkaufen. Kaufangebote sogl. erbeten an **Klara Ahlgrimm, Chojnice-Pomorze,** Plac Jagielloński 9. 7998

Rohhäute — Felle
Marder, Iltis, Fuchs, Otter, :: Hasen, Kanin, Roßhaare ::
kauft
Fell-Handlung P. Voigt
Bydgoszcz, Bernardyńska 1.
Telefon 1558 u. 1441. 7527

Einen Waggon **gute Schalbretter** kauft und erbittet Offerte 8128
Raiffeisengenossenschaft Pruszcz, pow. Swiecie.

Roßwerke 8013

1-Spän.	ca.	330 kg	198 zł
2-	"	" 420	" 218 "
3-	"	" 500	" 258 "
4-	"	" 570	" 360 "
5-	"	" 670	" 430 "
6-	"	" 900	" 528 "

Material erstklassig u. haltbar mit 2jähriger Garantie, alle übrigen landwirtschaftl. Masch. staunend billig. Preise auf Anfrage. Preise ab Fabrik. J. Rytlewski Swiecie n. W., Tel. 88.

Suche 1 gebrauchte **Wolf'sche Lokomobile** von mindestens 70 PS zu kaufen. Offert. unt. F. 8151 a. d. Geschst. d. Z.

Suche zu kaufen einen gebrauchten, kleinen, eisernen 8048 **Windmühlenwellenkopf** Bruststücke sind 8×9 Zoll stark. Auch kann sich sogleich ein **Mühlenbauer** zur Reparatur einer Windmühle bei mir melden.
Paul Nadrowitz, Wieldządz. poczta Król. Nowawieś, p. Chełmno.

Bin laufd. Käufer von **Aalen — Hechten Karauschen Weißfischen.** Für Vermittlung zahle Provision. 7959 Fr. Drescher, handel ryb, Król. Huta, Hajducka 10.

Fabrik-Kartoffeln kauft geg. Kasse, zahlt d. höchsten Börsenpreise u. bittet um Offerte; 8135 „Trarzyt" w Toruniu, Przedzamcze 20. Tel. 242

Weihnachts-Bäume 8087 ca. 1200 Stück, v. 1—5 m hoch frisch u. grün, verkauft v. Blücher'sche Forstverwaltung Ostrowite, pod Jabłonowem, Pom.

Wohnungen

Herrsch. 6-Zimmerwg. i. d. 2. Etg., m. all. Komf. u. Zentralheizung zum 1. 1. 34 zu vermiet. 7826 Aleje Mickiewicza 5.

5-Zimmer-Wohng. sofort z. vermieten. 3936 Zbożowy Rynek 10.

4-Zimmer-Wohng. mit Bad, elektr. Licht u. sonstig. Bequemlicht. v. ruhig. Mieter gesucht. Angeb. unt. B. 4028 an die Geschst. d. Ztg. erbet.

3-Zimmer-Wohng. gesucht. Off. unt. P. 3920 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Geräum. Werkstatt zu vermieten. 4013 Wodtke, Gdańska 76.

Pachtungen

300 u. 65 Morgen m. Inv. günst. zu verp. Sokołowski, Bydgoszcz, Sniadeckich 52. 3998

Landwirtschaft 150 Morgen, ohne Inventar (Kreis Schubin) sofort zu verpachten. Gefl. Angebote unter B. 8114 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Mühle mit Sauggasmotor, 30/35 PS., und Wasserturbine, 35 PS., neuzeitlich eingerichtet, an der Periph. ein. Großstadt geleg., zu sehr günstig. Beding. von sof. zu verpacht. Off. u. K. 3987 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Gutgehende **Landbäckerei** in einem größer. Kirchdorfe, deutsche Schule a. Ort, ohne Konkurrenz, ist Familienverhältn. wegen von sofort zu verpachten. Zur Uebernahme derselben mit Kaution sind ca. 3000 Zł. erforderl. Off. u. B. 7964 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Für kl. Fabrik, Schuhe, Konfekt., Mehl en gros, Kolonial en gros, Möbel vermiete 8157 **4 Parterresäle** hohe Keller usw. Anfr. Toruń, St. Rynek 5, II.

Lagerräume für Möbel, Maschinen, Autos, Waren aller Art zu vermieten. 4033 Wodtke, Gdańska 76.

Möbl. Zimmer

3 gut möbl. Zimm. u. kl. Küche zu verm. Zu erfr. in d. Geschst. d. Ztg. 4017

Möbl. Zimm. v. sof. z. vrm. Mazowiecka 4. W. 6. 4001

Möbl. Zimmer z. verm. 3316 Sniadeckich 59. W. 9.

Existenz! 8350
Alteingeführte Fleischerei mit Wohnung, Laden, modernen Werkstatt-Räumen u. s. w., **beste Lage v. Zoppot,** unmittelbar am Markt **zu vermieten oder billig zu verkaufen.** Grundstück ist in bestem Zustand, hat mehrere Mietswohnungen. Auskunft durch d. Verwalter
Dr. Foersterling & Krzykalo
ZOPPOT, Kastanienallee 1. Tel. 51353.

Die deutsch-polnische Wirtschaftsannäherung.

Mit der Paraphierung des deutsch-polnischen Roggenabkommens ist der deutsch-polnische Zollkrieg in eine neue Phase getreten. Der achtjährige gegenseitige Wirtschaftskampf, wohl der größte und organisierteste, den Europa jemals erlebte, hat wenigstens auf einer Linie zu einer wirtschaftspolitischen Abrüstung geführt. Dieses neue Roggenabkommen ist nicht mit dem im Jahre 1931 gekündigten Roggenabkommen zu vergleichen. Der wirtschaftliche Zweck ist wohl derselbe, aber die politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen, unter denen das neue Abkommen geschlossen wurde, kennzeichnen dieses Abkommen als eine besondere Tat. An sie knüpft sich die Hoffnung eines weiteren wirtschaftspolitischen Ausgleiches zwischen beiden Ländern.

Noch einen weiteren Unterschied muß man zwischen einst und jetzt ziehen. Jeder in der Zeit des achtjährigen Wirtschaftskrieges gemachte Anlauf, in irgendeinem Wirtschaftszweige zwischen beiden Ländern eine Vereinbarung zu erzielen, trug von vornherein nicht den unbedingten Willen zu einer gegenseitigen Verständigung. Man ging damals vielfach von der irrigen Auffassung aus, daß jede Zollmaßnahme nur den Nachbarn oder ihn besonders treffen müsse. Demzufolge mußten alle wirtschaftspolitischen Besprechungen und selbst der zu Rauschers Zeit in Warschau geschlossene Handelsvertrag auf eine so kleine Grundlage gestellt werden, weil sowohl auf polnischer wie auf deutscher Seite die Auffassung nicht niederzukämpfen war, daß die Kampfmittel nur dem Gegner schaden würden, nicht der eigenen Volkswirtschaft.

Deshalb muß heute der Paraphierung des deutsch-polnischen Roggenabkommens eine wesentlich andere Bedeutung beigemessen werden. Man geht heute im Gegensatz zu früheren Jahren von dem einzig richtigen Standpunkt aus, daß die Kampfmaßnahmen gegen den Nachbarn, der in einem wirtschaftlich und organisch verbundenen Gebiete wohnt, zwar diesen erheblich schädigen, der eigenen Wirtschaft aber ebenso große Verluste zufügen müssen. Der achtjährige Wirtschaftskampf hat diese These bewiesen. Der gegenwärtige politische und wirtschaftspolitische Standpunkt ist ein anderer. Er ist ein anderer nicht zuletzt dank der Tatsache, daß die neue Deutsche Reichsregierung es auch dem polnischen Nachbarstaate hat beweisen können, daß es im politischen wie im wirtschaftspolitischen Leben nicht „nur Vorteile“ oder „nur Nachteile“ geben kann. Wenn der Reichskanzler in seinen letzten Reden auf den Irrtum der Verfasser des Versailler Vertrages hinwies, die sich einbildeten, dieser Vertrag werde nur Deutschland zugrunde richten, während in Wahrheit die allseitige Verelendung die Folge war, so muß man mit Anerkennung sagen, daß sich die polnische Politik und ihre verantwortlichen Leiter dieser gewiß richtigen These nicht widersetzt haben.

Gerade dieser neue Geist in der praktischen Einschätzung des anderen Teiles bildet die grundlegende neue Phase in den deutsch-polnischen Verhandlungen. Gleichgültig ob sie auf politischem oder wirtschaftspolitischem Gebiet geführt werden. Es ist daher unfruchtbar, wenn heute ein gewisser Teil der polnischen Presse den Nachweis führen will, daß der deutsch-polnische Zollkrieg Deutschland erheblich größeren Schaden zugefügt habe als Polen. Noch unverständlicher aber muß ein Versuch dieser Presse sein, die Urheberschaft dieses Zollkrieges auf deutscher Seite sehen zu wollen. Man vergißt dabei leicht, daß die politische Psyche zwischen 1922 und 1932 gerade in Polen darauf eingestellt war, ausschließlich die Schwäche und Unzulänglichkeit des Vertragspartners oder des Nachbarn, weniger aber den gemeinsamen Vorteil eines gemeinsamen Vertrages zu sehen.

Zieht man heute die Bilanz aus dem acht Jahre langen deutsch-polnischen Zollkriege, so steht man vor der Tatsache, daß sowohl der deutschen wie der polnischen Wirtschaft Milliardenwerte verloren gegangen sind. An der Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Verständigung wird nach diesen Erfahrungen auf beiden Seiten nicht mehr gezweifelt.

Der achtjährige Zollkrieg hat aber in der Struktur der deutschen wie der polnischen Wirtschaft eine derart grundlegende Wandlung gebracht, daß heute eine Vereinbarung wie sie vor acht, vor fünf, vielleicht auch noch vor zwei Jahren möglich gewesen wäre, unreal erscheint. Deutschland ist auf dem Gebiet der Volksernährung so gut wie selbständig geworden. Seine Roggenerzeugung deckt nicht nur den eigenen Bedarf, sondern ist dazu noch auf die Ausfuhr eingestellt. In diesem Jahre hat Deutschland sogar beträchtliche Weizenmengen ausführen können. Nur in schlechten Erntejahren käme eine Getreideeinfuhr in Frage, die jedoch niemals mehr die Einfuhrhöhe früherer Jahre erreichen wird. Auf dem Gebiete der Viehzucht hat Deutschland erhebliche Erfolge erzielt; es sucht für Rindvieh, Schweine usw. Absatzgebiete im Auslande. Die Buttereinfuhr ist von 131 000 Tonnen im Jahre 1930 auf 69 000 im Jahre 1933 zurückgegangen. Die Eiereinfuhr ist kaum noch halb so groß wie vor zwei Jahren.

Polen hat in der Zwischenzeit eine Wandlung nach der industriellen Seite hin durchgemacht. Die Produktions-Kapazität der ost-oberschlesischen Industrie braucht ohnehin einen weit größeren Absatzraum als den eigenen Markt. Die Textilzentren in Bielitz und Lodz suchen krampfhaft nach neuen Absatzmöglichkeiten, und die Zweige der Industrie, die früher in Polen gar nicht vertreten waren, sind durch Schutzzölle und Subventionen unter großen Opfern der Gesamtwirtschaft neu gegründet und entwickelt worden. Gesamtpolitische Richtlinien haben auf beiden Seiten in Fragen der Wirtschaft die ausschlaggebende Rolle gespielt. Wenn Polen in der Zeit seines durch nichts zu erschütternden Bündnisses mit Frankreich Grenzen sperrte und Industrien entwickelte, so geschah dies nicht allein, um den deutschen Nachbar zu schädigen, sondern um in erster Linie der französischen Europa-Politik nachzukommen. Wenn dadurch die Ausfuhr nach Deutschland, die für Polen ungeheure Gewinne einbrachte, auf ein Minimum herabsank, so war dies ein Nachteil, den die polnische Politik mit in Rechnung stellte und auf die Schultern der immer schwächer werdenden polnischen **Privatwirtschaft** legte.

Ungeheuerlich sind die Rückschlüsse, die sich aus der Statistik des Warenaustausches zwischen Deutschland und Polen ergeben. Im Jahre 1923, also vor Beginn des Zollkrieges, führte Polen nach Deutschland Waren im Werte von 1040 Millionen Złoty aus, d. h. 51 Prozent der gesamten Warenausfuhr Polens ging nach Deutschland. Im Jahre 1928 belief sich die Ausfuhr noch auf 858 Millionen Złoty, d. s. 43 Prozent, im Jahre 1929 betrug sie noch 877 Millionen oder 31 Prozent. Seit dieser Zeit ging sie so stark zurück, daß die polnische Ausfuhr im Jahre 1932 nur noch einen Wert von 176 Millionen darstellte; nur noch 16 Prozent der polnischen Warenausfuhr ging nach Deutschland. Im ersten Halbjahr 1933 hat die polnische Ausfuhr nach Deutschland nur noch den Minimalsatz von 73 Millionen erreicht. Der polnischen Ausfuhr nach Deutschland ist die Wareneinfuhr aus Deutschland nach Polen gegenüberzustellen. So führte im Jahre 1923 Deutschland noch Waren in Höhe von 837 Millionen Złoty ein, d. h. 44 Prozent der gesamten Wareneinfuhr Polens kam aus Deutschland. Diese Ziffern betrugen im Jahre 1928 noch 903 Millionen (27 Prozent) 1929 — 850 Millionen (27 Prozent), um dann auf 173 Millionen (20 Prozent) im Jahre 1932 herabzusinken. Das erste Halbjahr 1933 ergab nur noch eine Wareneinfuhr von 72 Millionen (19 Prozent).

Es ergibt sich hieraus, daß man, auf dem Grundgedanken der Kompensationen fußend, sich gegenseitig nur Waren in gleichem Werte abnahm, gleichgültig, ob die Wirtschaft irgend eines Staates die Einfuhr mancher Waren des Nachbarstaates entbehren konnte oder nicht.

In Polen hat man auf Grund der Wareneinfuhrverbote die Einfuhr nach und nach so stark zentralisiert, daß heute in vielen Dingen eine Wareneinfuhr nur mit Genehmigung des Finanzministers möglich ist. Eine Tendenz, die in anderen Staaten natürlich auch nicht unbekannt ist, und in Polen wie anderwärts zu mancherlei Unzulänglichkeiten führt. Wenn man bei einer solchen Tendenz der straffen staatlichen Kontrolle der Einfuhr auf der Weltwirtschaftskonferenz in London den Gedanken eines Zollwaffenstillstandes in die Tat umzusetzen suchte, dann kann man die wirtschaftliche Unkenntnis oder das Groteskspiel der Londoner Konferenz nur bewundern.

So wie die Dinge heute liegen, kann ein Wirtschaftsabkommen, kann auch der deutsch-polnische Handelsvertrag nicht mehr die Form der Handelsverträge früherer Jahre annehmen. Er wird auf dem Grundsatz des gegenseitigen Nutzens aufgebaut werden, oder er wird wertlos bleiben. Meistbegünstigungsklauseln und andere Ballaste früherer Verträge werden wegfallen müssen, da die Zentralisierung der Aus- und Einfuhr in beiden Ländern und die jetzt durchgeführte Neugestaltung des deutschen Innen- und Außenhandels neue Vereinbarungsformen erheischen.

Über diese Formen wird jetzt in Warschau verhandelt. Wie das Ergebnis sich auch gestalten mag; es wird immer von der Erkenntnis ausgehen müssen, daß eine wirtschaftspolitische Vereinbarung zwischen beiden Ländern, die solange in wirtschaftspolitischem Hader gelegen haben, nicht nur den Grundsatz des gegenseitigen Nutzens zu verwirklichen hat, sondern eine politische Entspannung und Annäherung beider Völker bringen muß. Eine Entspannung und Annäherung wird aber niemals praktisch denkbar sein, wenn sich Volk von Volk noch länger abschließt, wenn man — daran ist zunächst zu denken! — auf polnischer Seite die jetzt mehr als überflüssig gewordene Paßmauer immer noch aufrecht erhält.

Freie Bahn der polnischen Schule im Reich!

In der Serie der Verleumdungs- und Hetzartikel der polnischen Presse gegen die Verhältnisse im Reiche spielt die „Unterdrückung“ des polnischen Minderheitenschulwesens eine besondere Rolle. Die Tendenz dieser Pressemeldungen über die polnischen Schulverhältnisse in Deutschland ist hinsichtlich ihrer Wirkung darauf abgezielt, die Meinung zu verbreiten, daß die polnische Minderheitsschule drüben bekämpft wird und überhaupt ausgerottet werden soll. Wenn wir der gegensätzlichen Meinung sind und behaupten, daß im Reiche dem polnischen Schulwesen weite Freiheiten und Entwicklungsmöglichkeiten geboten sind, so finden wir uns bei dieser Behauptung nicht allein. Ein polnisches Blatt bestätigt, daß die Verhältnisse doch nicht so liegen, wie wir es in den Berichten einer gewissen polnischen Presse dargestellt finden. Wir geben im folgenden die Ausführungen der **„Front Zachodni“** wieder, die wohl kaum im Verdacht stehen dürfte, die Deutschen verteidigen zu wollen.

Die „Front Zachodni“ schreibt in einer Nummer, die vor kurzem erschien, unter anderem, daß „nach den ersten zehn Nachkriegsjahren hinsichtlich der polnischen Schulen in Deutschland eine bestimmte Besserung im Jahre 1929 nach Erlaß „der Ausführungsbestimmungen zwecks Regelung des Schulwesens für die polnische Minderheit“ vom 31. Dezember 1928 erfolgte. Auf Grund dieser Verfügung konnten polnische Privatschulen gegründet werden, und mit Anfang des Schuljahres 1929/30 entstanden die ersten Volksschulen dieser Art am 10. April 1929 in vier Ortschaften Ermlands, am 30. Juni 1929 in drei Ortschaften der Weichselniederung, am 19. August 1929 in einer Ortschaft der Weichselniederung, am 13. Januar 1930 in einer Ortschaft und am 24. Februar 1930 ebenfalls in einer Ortschaft Ermlands, — insgesamt entstanden in dieser Zeit in Ostpreußen 10 neue Schulen. Die gleiche Zahl von Schulen konnte im nächstfolgenden Schuljahr 1930/31 eröffnet werden, und zwar am 25. April 1930 eine in Ermland, am 10. Mai 1930 und 23. Juni 1930 je eine in Ermland, am 11. August 1930 eine in Ermland, am 18. August 1930 und 29. August 1930 je eine in der Weichselniederung, am 1. September 1930, 12. September 1930, 25. Oktober 1930 und 18. Dezember 1930 je eine in Ermland. Endlich konnte man noch vier weitere Schulen eröffnen: am 14. April 1931 eine in Ermland, am 18. April 1931 eine für die evangelisch-polnische Bevölkerung in Piasutten (Kr. Ortelsburg) in Masuren, am 2. Juni 1931 und 15. Juni 1931 je eine in Ermland. An dieser Stelle war für die Entwicklung des polnischen Schulwesens in Ostpreußen vorläufig Halt geboten — **infolge finanzieller (nicht behördlicher!) Schwierigkeiten mußte der die Schulen unterhaltende Verband polnischer Schulvereine die Neugründung von Schulen einstellen.**

Der Höchststand am 1. Januar 1932 war folgender:

Kreis Allenstein 13 Schulen, 13 Lehrer mit 183 Schülern (pro Ortschaft 14 Kinder!), Kreis Rößel eine Schule, ein Lehrer mit 10 Kindern, Kreis Ortelsburg eine Schule, ein Lehrer mit zwei Kindern, Kreis Stuhm 9 Schulen, 10 Lehrer mit 205 Kindern (pro Ortschaft 22,7), Westpreußen 24 Schulen, 25 Lehrer, 400 Schüler (pro Ortschaft 16,6). Von besonders **großer Bedeutung war die**

Eröffnung einer Schule in Masuren; leider hatte diese Schule eine zu kleine Kinderzahl aufzuweisen und wurde nach neunmonatigem Bestehen liquidiert, was mit dem Ableben des verdienten Leiters Georg Lanz zusammenfiel.

Im Schuljahr 1932/33 änderte sich die Zahl der Schulen nicht, die Kinderzahl wuchs in Ermland um ein weniges, nahm dagegen in der Weichselniederung ab. Sie betrug: im Kreise Allenstein 13 Schulen — 13 Lehrer mit 180 Schülern (pro Ortschaft 14,4), im Kreise Rössel eine Schule, ein Lehrer mit 11 Schülern, im Kreise Stuhm 9 Schulen, 10 Lehrer mit 187 Schülern (pro Ortschaft 18,7), Ostpreußen 23 Schulen, 24 Lehrer, 388 Kinder (pro Ortschaft 16,1).

In der Zeit von 1929 bis 1932 vergrößerte sich die Zahl der polnischen Kinderhorte in Ostpreußen auf 14, davon sind 3 in Ermland, 6 in der Weichselniederung."

Aus diesen Ausführungen der polnischen Zeitung sehen wir wieder einmal ganz klar und deutlich, wie tolerant und entgegenkommend die Schulfragen in Deutschland für fremde Volksgruppen behandelt werden. **Es bestehen sogar regelrechte Schulen mit einem Lehrer und zwei Schülern im Kreise Ortelsburg,** mit einem Lehrer und 10 Schülern im Kreise Rössel, wie die Zeitung selbst zugibt. Wir können also einer unwissenden und unverantwortlichen polnischen Presse nur empfehlen, diesen Artikel in der „Front Zachodni" recht sorgsam nachzulesen. Die dort beliebte Gegenüberstellung absoluter Schülerzahlen ist ein reiner Bluff. Entscheidend ist nur, ob jedes Kind einer Minderheitsnation den Unterricht in seiner Muttersprache erhält, sofern es die Eltern wünschen. Das ist im Reich der Fall! Vor kurzem haben wir sogar die Meldung erhalten, daß über diese von uns überall erstrebte Haltung noch hinausgegangen wird. So ist in einem deutschen Grenzdorf folgender Vorfall möglich gewesen: Ein deutscher Staatsbürger polnischer Abstammung wünscht nicht, daß seine Kinder weiter die polnische Minderheitsschule besuchen. Er schickt sie in die deutsche Schule am Ort. Daraufhin erscheint der polnische Lehrer — das kann in Preußen bekanntlich sogar ein polnischer Staatsangehöriger sein! — und holt eigenhändig aus der deutschen Schule die ihm untreu gewordenen Kinder in die polnische Minderheitsschule zurück!

Das sind schon Barbaren, diese Deutschen! ...

Deutsche Kinder vor verschlossener Schultür.

Über 12 deutschen Kindern eines kleinen Dörfchens im Kreise Schubin liegt seltsames Leid. Ihr Schulweg ist nicht froh und leicht wie sonst, still und gedrückt wandern sie ihren altgewohnten Schulweg. In den sonst so fröhlichen Kinderaugen steht ein Leid, das nicht hineinpaßt in die Gesichter der Schulbuben und -mädchen.

Das Ziel der kleinen Schar ist ihre liebe alte deutsche Schule in N., aber die Tür ist für sie verschlossen. Sie sind ausgeschult! Seit dem 14. d. M. öffnet sich für sie die Schultür nicht mehr.

Und doch gehen sie Tag für Tag zu der Stätte, wo sie bis zum Tage ihrer Entlassung von einem Lehrer ihres Stammes und Blutes in der Sprache ihrer Väter unterrichtet wurden. Seit Dienstag, den 14. November, stehen sie nun Morgen für Morgen vor der verschlossenen Schultür, und sehnsüchtig blicken 12 Paar Augen zu den Klassenfenstern empor, hinter denen sie auch noch vor wenigen Tagen warm und wohlgeborgen saßen. Ihre Plätze sind jetzt leer. Der Lehrer darf sie, die ausgeschulten zwölf, nicht mehr in seine deutsche Klasse hineinlassen.

Wenn nun der letzte Hoffnungsschimmer, vielleicht doch noch hineinzudürfen, erloschen ist, macht sich die kleine Pilgerschar wieder still auf den Heimweg. Jeden Tag das gleiche Bild.

Die 12 ausgeschulten Kinder wohnen in Eichdorf (Kobylarnia), Kreis Schubin, und sind seit dem Jahre 1926, als die paritätische Schule in Neu-Smolno (Smolno-Nowe) wegen Schülermangel geschlossen wurde, in Netzheim (Walownica) eingeschult. Am 20. September d. J. wurde nun diese Schule in Neu-Smolno mit 16 polnischen Schulkindern wieder eröffnet und die 12 deutschen Kinder aus Eichdorf (Kobylarnia) dieser Zwergschule zugeteilt. Bis jetzt hat aber der polnische Lehrer in Neu-Smolno (Smolno-Nowe) noch keines von den 12 neu zugeteilten deutschen Kindern aus Eichdorf (Kobylarnia) in seiner Schule gesehen; denn diese Kinder bewahren ihrer alten deutschen Schule in Netzheim so die Treue, daß sie jeden Tag hingehen, trotzdem sie immer die Tür für sich verschlossen finden.

Die Eltern dieser Kinder haben dieser Neuentwicklung der Schulverhältnisse nicht tatenlos zugesehen. Sie haben sich mehrmals an die Kreisschulinspektion und das Kuratorium mit der Bitte gewandt, von der Schulneugründung in Neu-Smolno (Smolno-Nowe) abzusehen, da ja die 16 polnischen Kinder des Ortes wie bisher sehr bequem in den polnischen Nachbarschulen Brzoza und Dombie (Dąbie), die innerhalb der 3-Kilometer-Schulzone liegen, verteilt werden können. Die Eröffnung dieser polnischen Zwergschule in S. würde die Gemeinde und den Staat unnötig belasten, in einer Zeit, in der die Lasten von Gemeinde und Staat wahrlich schon schwer genug sind.

Die Eltern hoffen, daß ihre Vorstellungen Erfolg haben werden, denn das Kuratorium hat schon einmal günstig entschieden, als drohendes Unheil über der deutschen Schule in Netzheim (Walownica) schwebte. Im März d. J. erhielt nämlich der Ortsschulrat in N. von der Kreisschulinspektion in Schubin die Nachricht, daß die Schule wegen zu geringer Kinderzahl Ende des Schuljahres 1932/33 aufgelöst und die deutschen Kinder der neuzugründenden zweiklassigen Schule mit polnischer Unterrichtssprache Brzoza/Netzheim zugeteilt werden. Diese Nachricht verbreitete Erstaunen und Schrecken, denn die deutsche Schule in Netzheim mit angeblich zu geringer Kinderzahl wird von 78 deutschen Kindern besucht, von denen 56 fest eingeschult sind. Auf ihre 8. Eingabe bekam die Elternschaft dann vom Kuratorium die Antwort, daß vor der Hand die Auflösung der Schule mit deutscher Unterrichtssprache in Walownica nicht aktuell sei.

Auch die deutschen Eltern in Eichdorf (Kobylarnia) haben das Vertrauen zu dem Kuratorium, daß es ihren Kummer wenden und daß bald der Tag kommen wird, an dem ihre Kinder den Schulweg nicht mehr vergebens machen und mit der Nachricht nach Hause kommen werden: „Die Not ist aus, die Tür ist auch für uns wieder offen!"

Friedrich Mielke.

*

Dieses war das sechste Heim ...

Die „Kattowitzer Zeitung" schreibt:

„Bereits das sechste Heim des Volksbundes ist jetzt durch die Behörden gesperrt worden. Am Dienstag früh kam in das Heim Knurow, das sich in der ehemaligen Eisenhandlung Fitzke befindet, eine Kommission, die es besichtigte. Am nächsten Morgen schon war der Schließungsbefehl da. Es wird in der Begründung gesagt, daß der Raum für tägliche Zusammenkünfte und öffentliche Versammlungen nicht genüge. Die Prüfung der Hygiene- und Baukommission habe unter anderem ergeben, daß die Türen sich nur nach innen öffnen lassen und daß sie nur 95 Zentimeter Lichtweite haben, während sie auf Grund der bestehenden Vorschriften 100 Zentimeter Lichtweite haben sollen. Außerdem seien die Fenster vierflügelig und werden mit drei Riegeln geöffnet, während die Öffnung mit einem Riegel erfolgen müsse. Dazu habe sich die Verwaltung der Knappschaft beklagt, daß das Heim nur zwanzig Meter vom Krankenhaus entfernt liege.

Zunächst muß betont werden, daß in diesem Heim keine öffentlichen Versammlungen abgehalten werden, sondern lediglich Zusammenkünfte der Mitglieder des Volksbundes, die einen geschlossenen Kreis, zu dem ohne Mitgliedskarte niemand Zutritt hat, bilden. In bezug auf die Lage zum Lazarett muß betont werden, daß zwischen dem Heim und dem Lazarett sich eine Straße befindet, die für den öffentlichen Verkehr freigegeben ist. Herr Amtsvorsteher Kwitek hat den Schließungsbefehl, in dem u. a. auch die nach innen zu öffnenden Türen beanstandet werden, unterschrieben. Wir möchten dabei hervorheben, daß Herr Kwitek seit einiger Zeit ein konzessioniertes Lokal besitzt, in dem die Türen ebenfalls nach innen geöffnet werden. Bildet das denn nicht auch eine Gefährdung der Gäste?

Der Winter steht vor der Tür, und unsere arbeitslosen Volksgenossen aus Knurow und den anderen Ortschaften, in denen die Heime geschlossen wurden, müssen wieder auf die Straße. Ein hartes Schicksal!" —

Letzte Bitte.

O bleibe noch, laß dich erbitten,
nur dieses Lebens Abend noch;
wir sind doch Hand in Hand geschritten,
laß uns zusammen enden doch!

Wir haben ja so viel zu sagen
einander noch von reinstem Glück;
so viel noch muß ich kämpfend wagen,
o laß mich einsam nicht zurück!

Die Augen schließe nicht für immer;
die über alles ich geliebt!
du weißt, daß mir kein Sternenschimmer
Ersatz für ihre Seele gibt.

Denn ohne diese Sterne bliebe
auch meiner Seele keine Ruh;
geh nicht von mir und meiner Liebe,
du, meiner Seele Seele du!

Fritz Bley.

Zu Sonntag Deine Wählerpflicht,
Denn jede Stimme hat Gewicht!

Organisationsrat der Auslandspolen.

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Am Sonntag, dem 26. November d. J., wird in Warschau die fünfte Tagung des Organisationsrates der Auslandspolen eröffnet werden. Der diesjährigen Tagung wird eine besondere Bedeutung beigemessen. Die Delegierten der polnischen Bevölkerung in den verschiedenen Emigrationsländern sowie der Polen aus den an das polnische Staatsgebiet angrenzenden Landstrichen werden über die Frage der Einberufung des II. Kongresses des Auslandspolentums im Jahre 1934, sowie über die Umgestaltung des Organisationsrates der Auslandspolen in einen **polnischen Weltverband** zu beschließen haben. Die Beratungen werden im Saale des Senats, in der Wiejskagasse, stattfinden.

Briefkasten der Redaktion.

Alle Anfragen müssen mit dem Namen und der vollen Adresse des Einsenders versehen sein; anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Auch muß jeder Anfrage die Abonnementsquittung beiliegen. Auf dem Kuvert ist der Vermerk „Briefkasten-Sache" anzubringen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt.

E. K. 17. Das Verlangen des Gerichts stützt sich auf bestehende Vorschriften; Sie müssen die Urkunden ins polnische übersetzen lassen.

Witwe Solec. 1. Auf Grund von 2 Verordnungen aus früheren Jahren und der von Ihnen zitierten Verordnung aus dem Jahre 1930 verjähren, die im Augenblick des Inkrafttretens der erwähnten Verordnung unverjährten Raten nicht vor dem 31. 12. 1937. Unverjährt sind demnach — vorausgesetzt, daß Ihr Rentenvertrag keine längere Frist vorsieht und die Verjährung nicht irgendwie unterbrochen wurde — die im Jahre 1927 unverjährten Raten, also die ab 1. 1. 1923 fällig gewesenen Raten. 2. Ohne den 6. Erben können Sie die Hypothek nicht löschen lassen. Die Teilquittungen verlieren ihren Wert nicht.

Bürgschaft A. B. Solange die Schuldsumme nicht bezahlt ist, haften Sie als Bürge für Kapital, Zinsen und Kosten; die Kündigung war insoweit bedeutungslos, sie bedeutete nur, daß Sie für weitere Darlehen nicht mehr bürgen wollen. — Eine Gerichts-(sicherheits)hypothek könnte nur eingetragen werden, wenn der Schuldner im Grundbuch eingetragener Eigentümer ist. Aus demselben Grunde ist eine Zwangsversteigerung des Grundstücks zurzeit unmöglich.

„W. 240." 1. Sie müßten ein Patent auskaufen und Umsatzsteuer deklarieren. 2. Eine 1prozentige Amortisation muß anerkannt werden.

„Johannes". Sie müssen dem Chauffeur eine Aufstellung des erlittenen Schadens — einschließlich der Wertminderung der Möbel — am sichersten per Einschreiben übersenden und gleichzeitig ausdrücklich erklären, daß Sie mit dieser Ihrer Forderung an ihn gegen seine Forderung für Transportkosten an Sie aufrechnen. Ist Ihre Forderung höher als die des Chauffeurs, so sind Sie völlig gedeckt.

D. Z. 100. Sie könnten Schadenersatzansprüche geltend machen.

M. M. Gral. Briefliche Auskunft erteilen wir nicht. — Das uns mitgeschickte Schreiben ist so aufzufassen, daß Sie durch Urkunden nachweisen sollen, daß am 31. 3. 1931 ein polnischer Staatsbürger Aufwertungsberechtigter war. Dieser Nachweis wäre durch 1. eine Bescheinigung über die Staatsangehörigkeit und 2. die Todesurkunde Ihrer Schwiegermutter zu führen; ferner wäre 3. der Erbschein nach Ihrer Schwiegermutter nötig und 4. eine Bescheinigung über Ihre Staatsangehörigkeit, ferner auch wohl 5. eine Aufenthaltsbescheinigung der dortigen Polizeibehörde. — Senden Sie vorerst die Urkunden zu 1 und 2 ein und stellen Sie nochmals den Sachverhalt vom Erbfall an dar.

Ueber 150 deutsche Kriegerfriedhöfe in Flandern.

TU. Berlin, 25. November. Der sachverständige Berater des Auswärtigen Amtes für die Kriegsgräberfürsorge, Erich Richter, äußert sich in einem Aufsatz über die deutschen Sammelfriedhöfe in Flandern u. a. wie folgt:

Ehrfürchtig und stolz wird das deutsche Volk, seines gemeinsamen großen Schicksals wieder bewußt geworden, am heutigen Totensonntag derer gedenken, die ihm einst eine Schicksalsgemeinschaft ohnegleichen vorgelebt und für den Bestand dieser Gemeinschaft in Freiheit und in Ehren ihr Leben gelassen haben. Einem mächtigen Schutzwall gleich umgürten ihre Gräber heute das deutsche Land. Diese Gräber seiner besten Söhne so zu erhalten, wie es ihrer hohen Bedeutung für alle Zeit, wie es dem heißen Dankgefühl des Volkes entspricht, ist ehrenvolle und heilige Pflicht des Reiches.

Das Auswärtige Amt, von der Reichsregierung mit dieser hohen Aufgabe betraut, hat seither, im Bewußtsein der großen Verantwortung, die es damit für ferne Zeiten übernommen hat, alles daran gesetzt, sie trotz der schweren Nöte der Nachkriegsjahre zu lösen. Freudig wurde es begrüßt, als die Angehörigen der Toten, im „Volksbunde Deutsche Kriegsgräberfürsorge" zusammengeschlossen, sich bereit erklärten, an der Lösung der gewaltigen Aufgabe mitzuarbeiten.

Große Arbeitsgebiete, vor allem Belgien, Südslawien, die ehemals russischen Randstaaten, größtenteils auch Frankreich, konnten in gemeinsamer Arbeit schon bewältigt, andere wiederum aus Mangel an Mitteln noch nicht in Angriff genommen werden. Vor allem nicht die ungeheuren Gräberfelder Polens, die auf Grund des Friedensvertrages von der Polnischen Regierung wohl zu erhalten sind, niemals aber ohne deutsche Mitarbeit deutschem Empfinden entsprechend gestaltet und gepflegt werden können. Auch diese Arbeiten sollen und werden geleistet werden, wenn auch die wirtschaftliche Not zwingt, sie auf mehrere Jahre zu verteilen.

Eines der wichtigsten Arbeitsgebiete ist das heiß umstrittene, vom Blute aller Nationen getränkte, flandrische Land. Hier gehen die deutschen Arbeiten ihrer Vollendung entgegen. Verwüstet, unvorstellbar für den, der es nicht selbst erschaut, war am Ende des großen Ringens der Boden dieses Landes. Heute wölbt sich der große Himmel wie ehedem über wogende Felder, über blumige Wiesen. Aber, sind auch die furchtbaren Spuren verwischt, **so birgt doch der grüne Schoß Flanderns als dauerndes Vermächtnis der schweren Zeit an alle Völker die Tausende von Gräbern ihrer Streiter.**

Als das große Ringen zu Ende war, lagen sie einzeln oder in Gruppen, verstreut auf den verwüsteten Äckern und Wiesen, oft schwer zugänglich, oft nur Kundigen sichtbar. Eine dauernde Pflege wäre so nie möglich gewesen; sie mußten daher, nach Nationen getrennt, auf große Sammelfriedhöfe umgebettet werden, die bequem zugänglich, in der Nähe wichtiger Verkehrsstraßen liegen. Viele Jahre hat diese gewaltige Arbeit beansprucht. So wurden in Flandern über 150 deutsche Sammelfriedhöfe verschiedener Größe, von mehreren 100 bis über 10 000 Gräbern, angelegt, viele von ihnen an landschaftlich besonders schönen Punkten. Heute ist die gesamte Umbettungsarbeit abgeschlossen. Alle deutschen Toten, die aufgefunden werden konnten, haben ihre ewige Ruhestätte gefunden.

Der Grund und Boden der Friedhöfe wurde vom belgischen Staat erworben und dem Reich für alle Zeiten überlassen. Das Reich übernahm mit der Verpflichtung, diese Gräberfelder zu erhalten, auch das Recht, sie der deutschen Auffassung von Kriegerehrung entsprechend auszugestalten. Gleichermaßen wurde auch mit den belgischen, französischen und englischen Toten verfahren, so daß heute die ehemaligen Kampfgebiete Flanderns besät sind mit den großen Friedhöfen der vier Nationen. Tausende wallfahrten allsommerlich zu den flandrischen Gräbern und kehrten erschüttert von dem großen Erlebnis, das ihnen die deutschen Ruhestätten vermittelten, in die Heimat zurück. In Reih und Glied liegen die vielen feldgrauen Schläfer alle unter der einen großen, grünen Decke, schmückt ihre Ruhestätten alle das gleiche Kreuz.

Dieses Gefühl, Soldat und Kamerad sein über den Tod hinaus, gab den schaffenden Künstlern den Grundakkord für die Gestaltung. Immer und immer wieder stehen die schwarzgrauen reuze einfacher, strenger Form, nur mit der eingeschnitzten Inschrift verziert, auf einheitlichem, hügellosem grünen Rasenfeld, oft in unübersehbarer Folge, in unheimlich starkem Rhythmus. Immer sind die Rasenfelder umzäunt von niedrigen Hecken oder Backsteinmauern, den Blick freilassend in die weite, offene flandrische Landschaft, der alle Ruhestätten mit feinem Naturgefühl eingeordnet sind.

So schläft das Heer der toten Feldgrauen in Flandern, getreu dem alten deutschen Soldatenliede, auf fremder Erde im Vaterland.

4. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 272.

Bromberg, Sonntag, den 26. November 1933.

Hitlers Angebot an Frankreich

im Urteil der polnischen Presse.

In der gesamten polnischen Presse wurde die Unterredung, die der Reichskanzler Adolf Hitler einem Vertreter des Pariser „Matin" gewährt hat, in einem längeren Auszuge wiedergegeben. Während die Regierungspresse bis jetzt zu dieser Unterredung noch keine unfreundliche Stellung genommen hat, wird dieses Angebot in der polnischen Oppositionspresse mit verschiedenen Vorbehalten, in dem führenden nationaldemokratischen Organ geradezu ablehnend aufgenommen.

„Hitlers Politik", so schreibt die nationaldemokratische **„Gazeta Warszawska"**, „ist eine Fortsetzung der Politik Stresemanns. Und da beide gelehrige Schüler Bismarcks sind, kann man — trotz der scheinbaren Verschiedenheiten — von den Folgen der nachkriegszeitlichen deutschen Politik sprechen. Stresemann wußte, daß er nicht durch dick und dünn gehen konnte, solange Deutschland noch nicht stark genug und die äußeren Umstände nicht günstig waren. Er sprach daher in der Genfer Sprache, bemühte sich um ein friedliches Angesicht Deutschlands und schob die Methode, mit der Faust auf den Tisch zu schlagen, auf einen geeigneten Augenblick hinaus. Was Hitler anbelangt, so beging und begeht die große Mehrheit der öffentlichen Meinung in den europäischen Ländern in ihrem Urteil über ihn einen ungeheuren Irrtum. Als er zur Macht gelangte, wurde angekündigt, daß dies einen unverzüglichen Krieg bedeute, jetzt gibt es viele, die anzunehmen bereit sind, daß er ein Fanatiker des Pazifismus sei. Dieses Zweite hat keinen Sinn, ebenso wie das Erste keinen Sinn gehabt hat. Daß man dies rechtzeitig hätte wissen können, davon zeugt der Standpunkt, der an dieser Stelle eingenommen wurde, als es sich darum handelte, über die Politik Hitlers zu schreiben. Aus den über dieses Thema veröffentlichten Artikeln zitiert der Verfasser folgenden Abschnitt:

„... Es wäre falsch anzunehmen, daß es, sobald Hitler zur Macht gelangt, unverzüglich zu einem Kriegsabenteuer in Europa kommen wird. Hitler ist kein Abenteurer, sondern ein kluger Politiker. Sein Plan beruht darauf, das deutsche Volk zu der künftigen Abrechnung vorzubereiten und eine günstige politische Gestaltung in der Welt abzuwarten. Heute braucht er Ruhe und Frieden, da er in dem bedeutenden inneren Umsturz engagiert ist, da die internationale Lage der Verwirklichung des äußeren Programms des nationalsozialistischen Deutschland nicht günstig ist."

„Wer sich", so fährt die „Gazeta Warszawska" fort, „an diesen Standpunkt erinnert, wird sich über die soeben im Pariser „Matin" veröffentlichte Unterredung des Kanzlers nicht im geringsten wundern. Die Taktik des Kanzlers ist klar: Die Verwirklichung der weiteren Ziele der deutschen Politik verlegt er auf später. Heute handelt es sich ihm um zwei Dinge: Um die Befreiung des deutschen Volkes von den es erniedrigenden Bestimmungen des Versailler Traktats und um die Erlangung der Gleichberechtigung auf dem Gebiet der Rüstungen. Für das Eine und das Andere braucht er das Einverständnis Frankreichs. Er streckt ihm also die Hand entgegen, versichert, daß das Schicksal Elsaß-Lothringens entschieden sei und erinnert zweimal daran,

daß er mit Polen in direkten Verhandlungen zu einem Einvernehmen kommen werde.

Wer irgend welche Zweifel über den politischen Sinn jenes hier und dort schwülstig genannten „Aktes vom 15. November" gehabt hat, müßte sie nach der letzten Unterredung Hitlers verlieren. Deutschland braucht direkte Verhandlungen mit Polen, um die Bedenken derjenigen Franzosen zu beruhigen, die mit den Verpflichtungen gegenüber Polen rechnen.

Daß die Taktik Hitlers ihre Wirkung nicht verfehlt, davon zeugt das Verhalten der französischen Presse gegenüber den Meldungen von den deutsch-polnischen Gesprächen. Die Rechtspresse, die ständig und konsequent für die Achtung des Bündnisses mit Polen eintritt, ist durch diese Gespräche beunruhigt. Dagegen erblickt die Linkspresse in ihnen eine sehr erwünschte Erscheinung und zieht aus ihnen fürsorglich und schleunigst die erwünschten Konsequenzen. So empfiehlt z. B. Edmund Pfeiffer im „Noveau Temps", einem links gerichteten Organ, warm ein Gespräch mit Berlin mit der Betonung, daß die deutsch-polnische Annäherung Frankreich

von einer untragbaren Hypothek befreit

habe. Gerade um diese „Hypothek" hat es sich dem deutschen Kanzler gehandelt, um diese Hypothek geht es diesen französischen Politikern, die um jeden Preis auf eine Verständigung mit Deutschland abzielen und bis jetzt mit den Verpflichtungen gegenüber Polen ihre Sorge hatten. Der politische Sinn des „Aktes des 15. November" beruht darauf, die Franzosen zu Abkommen zu bewegen, aus denen man das polnische Problem beseitigen würde.

„Und diese kluge Taktik Hitlers wird, wie man schon heute sieht, mit Erfolg gekrönt werden.

Die Verhandlungen auf Genfer Boden waren für ihn sehr unbequem; durch den Austritt aus dem Völkerbund hat er diese Unbequemlichkeit von sich abgestreift. Anfangs hat man sich geärgert, und heute spricht man schon offen von direkten Verhandlungen oder von der Einberufung von Vertretern der Staaten, die den Viererpakt unterzeichnet haben. Hindernd im Wege stand Polen; durch den „Akt vom 15. November" hat man auch dieses Hindernis schon fast beseitigt. Die letzte Unterredung bedeutet einen neuen Schritt, der Frankreich die direkten Gespräche mit Deutschland erleichtern soll. Zu diesen Gesprächen wird es kommen; ihnen wird eine Verhandlung im Sinne des Viererpaktes vorangehen, die bereits auf der Bildfläche des politischen Lebens erscheint. Und dann kommt die Gleichberechtigung Deutschlands in bezug auf die Rüstungen, ebenso wie nach dem Pakt von Locarno die Räumung des Rheinlandes kam. Nach diesem Locarno Nr. 2 werden neue deutsche Forderungen erhoben werden, die schon durch eine Demonstration der bewaffneten Macht eine Stütze erfahren dürften. Erleichtert wird diese Demonstration durch einen weiteren Fortschritt in der moralischen Abrüstung des französischen Volkes und durch die weitere Schwächung seiner Armee. So geht die Liquidierung des Sieges vom Jahre 1918 vor sich. Man muß sich die Frage stellen: Soll die polnische Politik diese Liquidaerung erleichtern oder sie erschweren? Für uns ist die Antwort auf diese Frage klar und entschieden:

Es darf nichts unternommen werden, was die schlaue und voraussehende Taktik des Reichskanzlers Hitler unterstützen würde, von dem man schon heute sagen kann, daß er ein Politiker großen Formats ist."

*

Dem Tode entgegen ...

Es währt noch eine kurze Weile,
daß du durch diese Straße gehst
hinauf, herab die lange Zeile,
und manchmal grüßend stille stehst.

Bald wird der ein' und andre sagen:
Den Alten sehen wir nicht mehr,
er ging an kalt' und warmen Tagen
doch hier sein Stündchen hin und her.

Es sei! des Lebens volle Schalen
hab ich geneigt an meinen Mund,
und auch des Lebens ganze Qualen
hab ich geschmeckt bis auf den Grund.

Getan ist manches, was ich sollte,
nicht spurlos laß ich meine Bahn;
doch manches, was ich sollt und wollte,
wie manches ist noch ungetan!

Wohl sinkt sie immer noch zu frühe
herab, die wohlbekannte Nacht,
doch wer mit aller Sorg und Mühe
hat je sein Tagewerk vollbracht?

Schau um dich! sieh die hellen Blicke,
der Wangen jugendfrisches Blut,
und sage dir: in jede Lücke
ergießt sich junge Lebensflut.

Es ist gesorgt, brauchst nicht zu sorgen;
mach Platz, die Menschheit stirbt nicht aus,
sie feiert ewig neue Morgen,
du steige fest ins dunkle Haus!

Friedr. Theod. Vischer.

Einen dem nationaldemokratischen direkt entgegengesetzten Standpunkt nimmt der **„Kurjer Wileński"** ein, der sich als demokratisches Organ des Regierungsblocks bezeichnet. Das Blatt betont einleitend, daß die Friedensversicherungen Hitlers einen ganz neuen und für das Ohr angenehmen Klang haben und fährt fort: Schon längst hat man bemerken können, daß Hitler, der Agitator und Parteiführer, und Hitler, der Diktator und Leiter der Reichsregierung, zwei verschiedene Gestalten sind. Das Verantwortungsgefühl für die fast in einer Person geleitete Regierung in Deutschland kann man ihm nicht absprechen. Hitler besitzt zweifellos den Instinkt eines Politikers, der mit den Bedingungen rechnet, unter denen er handeln muß. Kein Pazifist wird besser und überzeugter die Argumente gegen den Krieg vor Augen führen als dies der von dem deutschen Volke anerkannte Führer in seinen Gesprächen mit Ausländern und mit Vertretern der Auslandspresse tut. Den Versicherungen Hitlers, die Aufrichtigkeit abzusprechen, dafür liegt kein Grund vor, wenngleich man seine Versicherungen, daß er den Krieg nicht wolle, nicht so ganz vorbehaltlos hinnehmen dürfe.

„Zweifellos — so schreibt der „Kurjer Wileński" wörtlich —, wünscht Hitler augenblicklich den Krieg nicht, und er wird auch in Zukunft gern darauf verzichten, wenn sich das politische Programm des Dritten Reiches auf dem Wege direkter Verhandlungen und zwei- oder mehrseitiger Abkommen verwirklichen läßt. Er will aber diese Verhandlungen in voller Ausrüstung führen, in derselben, über welche die Gegner verfügen, da er mit Recht den Standpunkt vertritt, daß die deutsche Ausrüstung in der Gegenüberstellung mit jedem einzelnen der Kontrahenten besser sein wird. Er fordert also vor allem Gleichberechtigung auf dem Gebiet der Rüstungen. Hitlers Erklärungen über seine Friedfertigkeit sind zweifellos bindend und verdienen, aufmerksam beachtet zu werden. Ihre Bedeutung wäre aber viel größer, wenn in derselben Sprache und in demselben Geiste die Untergebenen des Kanzlers an das Volk sprechen würden. Wie bisher, sind dies andauernd zwei durchaus verschiedene Sprachen. Immerhin muß man trotz allgemeiner Vorbehalte und Zweifel zugeben, daß die Worte, die Hitler in der Unterredung in bezug auf Polen gebraucht hat, die Akzente der Feindschaft oder Geringschätzung nicht enthalten, die aus den Ausführungen seiner Vorgänger zum Ausdruck gekommen sind. Der Kanzler hat sich davon überzeugt, daß man mit Polen als einer Kraft erster Güte in Europa rechnen muß; ihm handelt es sich also darum, eine Atmosphäre zu schaffen, die Verhandlungen günstig wäre und Frankreich zu ermuntern, denselben Weg zu beschreiten. Ein Wendepunkt in den deutsch-polnischen Beziehungen wird aber erst nach der Präzisierung der Grundlagen des nachbarlichen friedlichen Zusammenlebens in der Auffassung unseres Kontrahenten eintreten. Wird der Abschluß der Nichtangriffspakte mit den Nachbarn durch Polen noch um ein deutsch-polnisches Abkommen vermehrt, so werden alle anderen Schwierigkeiten in der Regelung der Beziehungen leicht zu überwinden sein.

„Aber — so schließt das Blatt —, es tut zunächst not, daß man in Deutschland, vom Kanzler angefangen bis zu den Kreisgruppen der nationalsozialistischen Organisationen verstände, daß es zwischen den Erklärungen des Führers und der täglichen pädagogischen oder polenfeindlichen Tätigkeit der Organe der Regierungspartei keine solche Dissonanz geben kann wie sie bis jetzt besteht. (Ein Beispiel für diese „Dissonanz" anzugeben, — ist man freilich nicht in der Lage. D. R.)

*

Der jüdische Warschauer **„Nasz Przegląd"** nennt die letzte Unterredung des Kanzlers ein Manöver und meint, es bestehe jetzt kein Zweifel mehr darüber, daß man es hier mit einer gemeinsamen deutsch-italienischen Aktion zu tun habe, die direkt darauf abziele, den Völkerbund als den unzertrennlichen Teil des Versailler Traktats zu liquidieren. Der Austritt Italiens aus der Genfer Organisation, der übrigens für Anfang Dezember angekündigt sei, wäre nur der konsequente Abschluß des Zersetzungsprozesses des Völkerbundes; denn den Gnadenstoß habe der Rumpforganismus des Völkerbundes bereits in dem Augenblick erhalten, da der Viererpakt unterzeichnet wurde.

Intime Geschichten von Friedenskonferenz.

Der englische Politiker und Journalist Lord Riddell, der die englische Presse auf der Pariser Friedenskonferenz vertrat, läßt seinem „Kriegstagebuch" einen neuen Band folgen, den der „Intimes Tagebuch der Friedenskonferenz und nachher, 1918 bis 1923" betitelt. Dieses Buch, das in England das größte Aufsehen erregt, lüftet manchen Schleier von dieser Konferenz, die für die Welt so tragische Folgen hatte, und offenbart viel Menschlich allzu Menschliches von ihren „Helden". So berührt es z. B. merkwürdig, daß Lloyd George, der gestand, er habe niemals von Teschen gehört und der Charkow für den Namen eines russischen Generals hielt, sich trotzdem besonders gute Kenntnisse in der Geographie zusprach. Aus seiner Jugend erzählt Lloyd George dem Verfasser: „Als ich ein Junge war, erschreckte mich der Gedanke an den Himmel mehr als der an die Hölle. Ich stellte mir den Himmel als einen Ort vor, wo ewiger Sonntag sei mit ewigen Gottesdiensten, denen man nicht entgehen könne, da der Allmächtige, von Scharen der Engel unterstützt, stets diejenigen beobachtete, die nicht teilnehmen. Es war ein schrecklicher Alb. Dieser Himmel mit seinen vielen Engeln und dem ewigen Gesang machte mich fast wahnsinnig und zehn Jahre lang zum Atheisten."

Als die letzte deutsche Note auf der Konferenz anlangte, war es sehr früh am Morgen, und der englische Sekretär Hankey suchte sie zunächst Lloyd George mitzuteilen, den er aber nicht erreichen konnte. Er begab sich dann zu Wilson und mußte hier über den Körper eines Detektivs hinübersteigen, der auf einer Matte hinter der Tür des Schlafzimmers lag. Dabei war Vorsicht geboten, denn der Detektiv war mit einem geladenen Revolver bewaffnet. Herr und Frau Wilson waren im Bett. Der Präsident kam heraus und sagte: „Es ist kalt hier. Kommen Sie in mein Badezimmer, da ist es wärmer." So geschah es, und Wilson las die Note, auf dem Rand der Badewanne sitzend.

Eines Nachmittags kam Wilson aus dem Konferenzsaal und befahl, seine Schreibmaschine zu bringen. „Wir stellten uns eine wundervolle amerikanische Maschine vor", schreibt Lord Riddell, „aber bald erschien ein Bote, der auf einem Untersatz eine uralte zerbeulte Schreibmaschine anbrachte. Unterdessen war die Konferenz zu Ende. Die Maschine wurde in einen Winkel des Konferenzsaales gestellt und der Präsident machte sich daran, selbst ein langes Memorandum zu tippen. Es war ein seltsamer Anblick, einen der mächtigsten Herrscher der Welt auf diese Weise arbeiten zu sehen."

Riddell besuchte den Präsidenten Wilson nach seinem Schlaganfall und schreibt darüber: „Wilson, indem er seinen gelähmten Arm auf den neben ihm stehenden Tisch legte, sagte in langsamer, aber fester Sprache: „Vielleicht war es von der Vorsehung bestimmt, daß ich niedergeworfen werden sollte. Hätte ich meine Gesundheit behalten, so würde ich einen besseren Völkerbund durchgesetzt haben. Die Ereignisse haben gezeigt, daß die Welt dafür noch nicht reif ist. Es würde eine Enttäuschung gewesen sein ... Ich sehe nun, daß mein Plan verfrüht war, die Welt ist nicht reif dafür."

Von Kitchener wird eine Erzählung Briands mitgeteilt. Dieser sagte, er sei bei einer der Konferenzen während des Krieges mit Kitchener an der Meeresküste spazierengegangen und dieser habe erklärt: „Ich hasse das Meer. Ich hasse seinen Anblick. Ich hasse seinen wütenden Wogenprall." Diese Äußerung wurde kurz vor seiner Reise nach Rußland getan, bei der er ertrank.

Unsere Leser werden gebeten, bei Bestellungen und Einkäufen sowie Offerten, welche sie auf Grund von Anzeigen in diesem Blatte machen, sich freundlichst auf die „Deutsche Rundschau" beziehen zu wollen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Wirtschaft der Woche.

Das ewig neue Problem.

Wie kommt man aus der Krise heraus? Das amerikanische und deutsche Rezept.

Alle Staaten unternehmen heute krampfhafte Versuche zur gewaltsamen Herbeiführung einer Wendung zum Bessern; in der Hauptsache handelt es sich bei all diesen Experimenten darum, sich aus der jahrelangen Krise irgendwie herauszuarbeiten und, wenn es schon nicht gelingt, eine fühlbare wirtschaftliche Besserung herbeizuführen, so doch zumindest Mittel und Wege ausfindig zu machen, um einem weiteren Niedergang vorzubeugen. Unter den Maßnahmen, die von den einzelnen Ländern in dieser Richtung unternommen werden und die heute die Aufmerksamkeit der ganzen Welt finden, heben sich zwei in ihren Methoden entgegengesetzte Wege einschlagende Grundrichtungen ab: das amerikanische Ankurbelungsexperiment durch Zerstörung der Währung und das deutsche Programm zur Wirtschaftsbelebung ohne Preisgabe des Goldstandards. Amerika macht seit dem Regierungsantritt Roosevelts geradezu verzweifelte Anstrengungen, durch das Gewaltexperiment der Dollarentwertung die Konjunktur künstlich anzukurbeln und so allmählich zur früheren Periode der prosperity zurückzukehren. Im Wege des sogenannten Index-Dollar will Roosevelt die Produktion steigern, die Preise heben, den früheren hohen Stand des Konsums, der hohen Löhne wiedererlangen, mit Hilfe einer allgemeinen Kreditausweitung durch erhöhte Geldemission die Massenkaufkraft steigern und damit die Wirtschaft wieder in Bewegung bringen. Soweit ein Urteil über das amerikanische Währungs- und Wirtschaftsexperiment möglich ist, kann schon heute von einem Mißerfolg des Rooseveltschen Rezeptes gesprochen werden. In Amerika hat man dieselbe Erfahrung gemacht, die alle Inflationsländer machen mußten, daß es leichter ist, eine Währung zu zerstören als eine Währung wieder aufzurichten. Roosevelt ist heute der Gefangene einer ungeheuren Spekulation gegen den Dollar, die ihn zu immer neuen Inflationsexperimenten drängt.

Einen durchaus anderen Weg hat Deutschland beschritten, das an der bisherigen Deflationspolitik auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens festhält und die Voraussetzung für die Überwindung der Depression in der Anpassung an die Krisenerscheinungen erblickt. Also im Gegensatz zu Amerika weitere Senkung der Preise durch Herabsetzung aller Kostenelemente an das durch die Krise gebotene Maß. Bei unbedingtem Festhalten an der Währungsstabilität werden im Wege einer largeren Kreditpolitik größere Mittel für Investitionszwecke freigegeben, da man in der Aufnahme einer größeren Investitionstätigkeit eine der Gundbedingungen für die Überwindung des toten Punktes in der Wirtschaft sieht. Ähnliche Gedankengänge entwickelt das Finanz- und Wirtschaftsprogramm der Polnischen Regierung. In seiner kürzlich vor dem Sejm gehaltenen Programmrede bezeichnete der Ministerpräsident Jedrzejewicz die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalt, die Aufrechterhaltung der festen Währung und die Wiederherstellung gesunder Kalkulationsgrundlagen für die Einzelunternehmungen, die durch ein sorgfältig abgewogenes Gleichgewicht der verschiedenen großen Produktionszweige zu fördern seien, als Ziel seiner Wirtschaftspolitik. Im einzelnen wurde schrittweise die Senkung des Zinsfußes und scharfe Bekämpfung produktionshemmender Kartellpolitik angekündigt. Durch die Gründung des Investitionsfonds in Höhe von 100 Millionen Zloty, der neben dem bereits bestehenden Arbeitsfonds Zehntausende arbeitsloser Menschen wieder in den Produktionsprozeß eingliedern soll, hofft man zu einer Besserung der Konjunktur beitragen zu können.

Aber zwischen dem Wirtschaftsprogramm der Regierung und den praktischen Maßnahmen, die von ihr zur Herbeiführung der wirtschaftlichen Besserung ergriffen werden, klafft ein auffallender Widerspruch und wie in früheren Jahren vermissen wir auch diesmal eine klar vorgezeichnete Linie der Wirtschaftspolitik. Um nur einige Beispiele anzuführen: auf der einen Seite ist eine ständige Zunahme der staatlichen Ingerenz auf das Wirtschaftsleben zu beobachten — man denke nur an die kürzlich veröffentlichten Gesetze und Verordnungen, die eine erhöhte Staatsaufsicht über das Versicherungswesen, über die Bilanzierung von juristischen Personen bringen, an die Einsetzung von außerordentlichen Schiedskommissionen bei Lohnkämpfen, an die Zwangskartellierung der Eisenindustrie u. a. m. — auf der anderen Seite wieder ist ein allmähliches Zurückweichen des Staates wahrzunehmen, wie es etwa in der Reorganisation des Verkaufssystems beim Absatz von Monopolartikeln zum Ausdruck kommt, wodurch der Privatinitiative größere Bewegungsfreiheit eingeräumt wird, eine Maßnahme, die vom breiten Publikum als Beweis dafür begrüßt wurde, daß die staatlichen Stellen heute schon zur Einsicht gelangt sind, daß ein überspitztes Konzessionssystem nicht nur vom allgemein wirtschaftlichen Standpunkt, sondern auch vom Gesichtspunkt der Interessen des Fiskus nur schädlich sein kann.

Die Regierung sieht als eine weitere Voraussetzung für die Hebung der Kaufkraft, also **Steigerung des Konsums und Konjunkturerholung,** die Angemessenheit der Preise an und stellt daher einen weiteren Kampf gegen die überhöhten Kartellpreise in Aussicht. Die seit etwa zwei Jahren geführte Preissenkungsaktion soll unentwegt fortgesetzt werden und nach der Herabsetzung der Zementpreise kündigt der Handelsminister auch die Preissenkung verschiedener anderer wichtiger Industrieartikel an. So sollen in nächster Zeit die Preise von Naphtha, Benzin, Zucker und Kohle wesentlich herabgesetzt werden. Wenn auch zugegeben werden soll, daß die Regierung zeitweise recht energisch gegen die Preisdiktatur der Kartelle sich zur Wehr setzt, was sie letztens durch die Auflösung des Zementkartells bewies, so läßt doch die vielfach nur zaghaft vortastende Kampfmethode der Regierung die in diesem Fall notwendige Unnachgiebigkeit vermissen. Bedenkt man, daß Polen als eines der ersten Länder zu der Politik der Preisdeflation gegriffen hat, so müssen doch die Ergebnisse der — bisher schon dreimaligen — Preissenkungsaktion als recht mager bezeichnet werden. Der Preisindex für kartellgebundene Artikel beträgt nach den Berechnungen des Konjunktur- und Preisforschungsinstituts für September 93, der Index bei jenen Waren, die aus dem Auslande eingeführt werden müssen, also in erster Linie Rohstoffe und Halbfabrikate, 42,8. Die Spannweite oder die sogenannte Preisschere beläuft sich also noch immer auf über 100 Prozent.

Als ein entscheidendes Mittel der Ankurbelungspolitik wird gegenwärtig auch bei uns die Kreditausweitung angesehen und man war geneigt, in der kürzlich durchgeführten Herabsetzung des Diskontsatzes der Bank Polski von 6 auf 5 Prozent den Vorboten einer großzügigeren Kreditgewährung zu sehen, die durch die Verbesserung der Lage der Staatsfinanzen mit Hilfe der letzten inneren Anleihe möglich geworden ist. Wir denken dabei nicht so sehr an eine reichlichere Kreditversorgung der Industrie, die sich sicherlich nicht über eine stiefmütterliche Behandlung seitens des Noteninstitutes und der Banken beklagen kann, wie vielmehr an die in hohem Maße unter der Kreditnot leidende Geschäftswelt, deren Unternehmungslust dadurch stark beeinträchtigt wird. Auch hier wird seit Jahr und Tag von den maßgebenden Stellen eine durchgreifende Änderung der bisherigen Kreditpolitik der Banken, die bei vollkommener Vernachlässigung des Handels einseitig die Interessen der Industrie wahrnehmen, in Aussicht gestellt, aber bis heute hat man sich noch zu keiner entscheidenden Tat aufgerafft.

In diesen Zusammenhang gehört endlich die Forderung, auch die Steuerpolitik den Bedürfnissen des Wirtschaftslebens anzupassen. Jahr für Jahr werden der Bevölkerung neue Steuern aufgebürdet, ohne daß sich die Finanzverwaltung den Kopf darüber zerbricht, wie es die durch die Krise verarmte Bevölkerung anstellen soll, diese Steuern aufzubringen. Der Finanzminister hat es gelegentlich der Aufstellung des neuen Budgets als besondere Leistung hingestellt, daß der Voranschlag bis auf ein kleines Defizit ausgeglichen ist, ohne die Gehälter der Angestellten zu kürzen. Indessen sind aber dafür neue Steuern eingeführt worden, wie die Schlachtsteuer, der 10prozentige Zuschlag zu der Umsatzsteuer, daneben werden neue Steuern auf Soda, Kohlensäure und Zigarettenpapier u. a. m. geplant. Statt des erwarteten Steuerabbaues, statt der gerade in letzter Zeit immer wieder versprochenen Steuerreform, wartet man immer wieder mit neuen Steuern auf, wiewohl man auch schon bei den maßgebenden Stellen wissen müßte, daß die Steuern schon seit langem nicht mehr aus dem Ertrag der Wirtschaft, sondern aus der Vermögenssubstanz, bzw. aus Schulden bezahlt werden. Heute, da allmählich das Vertrauen in die Finanz- und Währungspolitik sich befestigt hat und da sich auf dem Wirtschaftsfirmament schon Anzeichen einer allmählichen Besserung zeigen, ist eine Steigerung des Lebensniveaus der breiten Bevölkerungsschichten erste Pflicht und Aufgabe der leitenden Stellen. **Nur auf diesem Wege wird eine wirklich durchgreifende und dauernde Wirtschaftsbelebung zu erkämpfen sein.**

Dr. Sfr.

Keine Bankenverstaatlichung.

Zum Verlauf der ersten Beratungen der Bankenquete.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die Tatsache, daß der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Gottfried Feder, in seinen früheren programmatischen Schriften und Reden stets mit großem Nachdruck für eine völlige Verstaatlichung des Bankwesens eingetreten ist, hat die Meinung aufkommen lassen, diese Forderung sei eine grundsätzliche der nationalsozialistischen Staatsführung. Daß dem nicht so ist, wurde schon ersichtlich, als vor einigen Wochen in der Eröffnungssitzung der Bankenquete-Kommission der Beauftragte des Reichskanzlers für Wirtschaftsfragen, Wilhelm Keppler, erklärte, die Aufgabe des Staates sei es, sich nicht unnötig in die Wirtschaft einzumischen.

Alleinige Domäne des Staates solle und müsse die Währung bleiben, die die Grundlage der Wirtschaft bilde.

Damit ist die Reichsregierung in offizieller Form von den Ideen, die das Bankwesen restlos unter die Führung des Staates bringen wollen, abgerückt. Und wenn es noch eines weiteren Beweises dafür, daß sie die Lage in dieser Hinsicht noch keineswegs als entschieden ansieht, bedurft hätte, dann gibt ihn die Eröffnung der sachlichen Beratungen der Bankenquete-Kommission. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat sicherlich bewußt und in der Absicht, gerade in dieser für die Beruhigung der Verhältnisse in der deutschen Kreditwirtschaft so wesentlichen Frage bald Klarheit zu schaffen, an die Spitze der Verhandlungen die Erörterung des Verstaatlichungsproblems gestellt. Dabei hat er auf eine Anfrage hin, um der Debatte eine feste Grundlage zu geben, den Begriff der Verstaatlichung dahin definiert,

daß sie die absolute Haftung des Staates für das Bankgeschäft umfasse.

Die Verwaltung der Banken habe durch Persönlichkeiten zu erfolgen, die vom Staate eingesetzt seien und nach dessen Anweisungen arbeiteten.

Das Problem der Bankenverstaatlichung ist im Augenblick in Deutschland ja kein rein theoretisches. Im Jahre 1931, als infolge der Kapitalzurückziehungen durch das Ausland die deutschen Banken ihre große Krisis erlebten, war das Reich ja bereits genötigt, einige Banken fast völlig zu übernehmen, um ihren Zusammenbruch mit allen seinen katastrophalen Auswirkungen auf die Gesamtwirtschaft zu verhüten. Für Sonderzwecke sind außerdem staatliche Bankinstitute verschiedenster Art, wie die Rentenbank-Kreditanstalt, die Bank für Industrieobligationen und andere, gegründet worden. Und die Verhältnisse, die damals zu dem unmittelbaren Eingreifen des Staates in die Bankenorganisation führten, haben denen, die in der Verstaatlichung eine wirtschaftliche Notwendigkeit erblickten, ihre wichtigsten Argumente geliefert.

An ihrer Spitze steht der Vorwurf, daß die Großbanken durch ihre Finanzierungspolitik die Schuld an der Überindustrialisierung der deutschen Wirtschaft trügen. Ihn hat der Sachverständige Bankier Urbig von der DD-Bank schon mit dem Hinweis darauf zurückgewiesen, daß diese Überindustrialisierung kein spezifisch deutsches Problem, sondern eine Auswirkung der Tragödie der ganzen Menschheit sei. In der Tat wird man zugeben müssen, daß hier weniger die Politik der privatwirtschaftlich geleiteten Großbanken die Ursache ist, als vielmehr ein grundsätzlich fehlgeleitetes wirtschaftliches Denken, das aber überhaupt eine Krankheit der hinter uns liegenden Zeit war.

Verstaatlichte Banken würden in ihr sicherlich keine andere Politik getrieben haben, als es die privatwirtschaftlich organisierten taten.

Im übrigen steht die Tendenz zur Bankenverstaatlichung in einem merkwürdigen Gegensatz zu der vielfach aus den gleichen Kreisen kommenden Forderung nach einer stärkeren Pflege des Personalkredits und einer Annäherung zwischen dem Kreditsuchenden und dem für die Krediterteilung Entscheidenden. Aus diesen Bestrebungen, die sicherlich sehr viel für sich haben, ist ja neuerdings der Plan entstanden, die zentralisierten Großbanken zu zerschlagen und an ihre Stelle Regionalbanken zu setzen, die naturgemäß der Wirtschaft ihres Bezirks näher stehen als die Berliner Bankleitungen. Wenn man andererseits aber das Bankwesen verstaatlichen will, würde man damit die zentralisierende Tendenz natürlich noch stärken und zu ihr obendrein den Bureaukratismus fügen.

Demgegenüber ist in der Bankenquete-Kommission von den verschiedensten Seiten, nicht nur von den Vertretern der Privatbankiers, auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, die Beweglichkeit der Privatinitiative in der Kreditwirtschaft zu erhalten. Selbst der Präsident des Sächsischen Giroverbandes, also einer Organisation der öffentlichen Kreditwirtschaft, wandte sich gegen eine Zentralisierung, die den Personalkredit in der Provinz stark erschweren werde. Von anderer Seite ist auf die Gefahr hingewiesen worden, daß bei einer Verstaatlichung politische Strömungen für die Auswahl der leitenden Persönlichkeiten entscheidend sein würden. Die

Wichtigkeit der Unternehmerinitiative,

die die meisten Sachverständigen als das Primäre anerkannten, wurde besonders, übrigens auch vom Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, mit Bezug auf das Auslandsgeschäft, unterstrichen. Schacht meinte, man könne sich kein Bild davon machen, wie ein staatliches Bankwesen für eine Betätigung Deutschlands außerhalb der deutschen Grenze seine Unterstützung leihen könne. Wenn die Privatinitiative im übrigen auf dem Gebiete des Bankwesens zu Großgebilden geführt hat, so ist das eben nur eine notwendige Begleiterscheinung der starken industriellen Ballungen, die die deutsche Wirtschaft in den letzten Jahren erfahren hat.

Daß ein Einfluß des Staates auf einen so wichtigen Wirtschaftsfaktor, wie es die Banken sind, erwünscht ist, ist nicht bestritten worden.

Dieser Einfluß ist schon durch die Diskontpolitik der Reichsbank gegeben, und die Handhabung des Wechseldiskontgeschäfts würde es ermöglichen, ihn noch weiter auszubauen. Auch über den Reichsbankenkommissar bestehen Kontrollmöglichkeiten. Präsident Helfferich von der Deutschland-Kasse hat außerdem den Erlaß auf gesetzlicher Basis beruhender Bankstatuten angeregt, die die wirtschaftspolitische Führung der Institute in Einklang mit den Interessen der Gesamtwirtschaft zu bringen hätten und namentlich dem Drang zu einer übermäßigen Expansion steuern könnten.

Das Ergebnis der bisherigen Beratungen hat Dr. Schacht dahin zusammengefaßt, daß eine Totalverstaatlichung abgelehnt, die Herstellung einer Harmonie zwischen Wirtschaftspolitik der Banken und des Staates aber als notwendig anerkannt worden sei. —nn.

Keine vermehrte Ausgabe von Papiergeld in U. S. A.

Newyork, 25. November. (Eigene Drahtmeldung.) Während 44 führende amerikanische Volkswirte in einer gemeinsamen Erklärung die Rückkehr zur stabilen Goldwährung fordern, gab das amerikanische Schatzamt bekannt, daß die im Dezember fälligen Beträge für amerikanische Anleihen, trotz der Nervosität des Anleihemarktes auf dem bisher üblichen Wege, d. h. nicht durch vermehrte Ausgabe von Papiergeld refinanziert werden.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 25. November auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Der Zloty am 24. November. Danzig: Ueberweisung 57,64—57,76, bar 57,66—57,78, Berlin: gr. Scheine 46,925—47,325, Wien: Ueberweisung 79,30, Prag: Ueberweisung 385,00, Zürich: Ueberweisung 57,95, Mailand: Ueberweisung —,—, London: Ueberweisung 29,18.

Warschauer Börse vom 24. Novbr. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 124,05, 124,36 — 123,74, Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Danzig —, Helsingfors —, Spanien —, Holland 358,95, 359,85 — 358,05, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen 130,80, 131,45 — 130,15, London 29,20, 29,34 — 29,06, Newyork *), 5,51 — 5,45, Oslo 147,00, 147,73 — 146,27, Paris **) 34,94 — 34,77, Prag 26,43, 26,49 — 26,37, Riga —, Sofia —, Stockholm 150,50, 151,25 — 149,75, Schweiz 172,58, 173,01 — 172,15, Tallin —, Wien —, Italien 46,93, 47,05 — 46,81.

*) Newyork Umsätze 5,46—5,50.

**) Paris Umsätze 34,86—34,85½.

Freihandelskurs der Reichsmark 212,50.

Berlin, 24. November. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,592—2,598, London 13,74—13,78, Holland 169,03—169,37, Norwegen 69,03 bis 69,17, Schweden 70,88—71,02, Belgien 58,24—58,36, Italien 22,12 bis 22,16, Frankreich 16,40—16,44, Schweiz 81,17—81,33, Prag 12,425 bis 12,445, Wien 48,05—48,15, Danzig 81,62—81,78, Warschau 47,025—47,225.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 5,37 Zl., do. Kanada 5,47 Zl., 1 Pfd. Sterling 28,90 Zl., 100 Schweizer Franken 171,90 Zl., 100 franz. Franken 34,71½ Zl., 100 deutsche Mark 211,00 Zl., 100 Danziger Gulden 172,57 Zl., Ital. Lire 46—65 Zl., Belgisch Belgas 123,55 Zl., holländischer Gulden 357,55.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 25. November. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise:

Roggen	120 to	14.50—14.57	Roggenkleie	— to	—.—
Weizen	— to	—.—	Weizenkleie	— to	—.—
Mahlgerste	— to	—.—	Viktoriaerbsen	— to	—.—
Hafer	15 to	13.50	Felderbsen	15 to	19.00
Rapskuchen	— to	—.—	Sommerwicken	— to	—.—
Roggenm. 65%	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Weizenm. 65%	— to	—.—			

Richtpreise:

Roggen	14.25—14.50	Lupinen, gelbe	—.—
Weizen	18.25—18.75	Gelbklee, abgesch.	90.00—100.00
Braugerste	14.50—15.50	Weißklee	80.00—100.00
Mahlgerste	12.75—13.00	Rotklee	160.00—190.00
Hafer	13.00—13.25	Speisekartoffeln	3.00—3.50
Roggenmehl 65%	21.00—21.75	Fabrikkartoff. p. kg%	0.20
Weizenmehl 65%	30.00—32.00	Leinkuchen	19.00—20.00
Roggenkleie	10.00—10.50	Rapskuchen	15.50—16.50
Weizenkleie	9.75—10.25	Sonnenblumenkuch.	19.00—20.00
Weizenkleie grob	10.25—10.75	blauer Mohn	56.00—59.00
Raps	33.00—35.00	Senf	32.00—34.00
Winterrübsen	35.00—37.00	Leinsamen	35.00—37.00
Peluschken	13.00—14.00	Wicken	14.00—15.00
Felderbsen	17.00—19.00	Netzeheu, lose	6.00—6.50
Viktoriaerbsen	22.00—24.00	Netzeheu gepreßt	7.00—7.50
Folgererbsen	22.00—24.00	Roggenstroh, lose	1.25—1.50
Serradella, neu	13.00—14.00	Roggenstroh, gepreßt	1.75—2.00

Allgemeine Tendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	642 to	Fabrikkartoff.	45 to	Hafer	60 to
Weizen	152 to	Speisekartoff.	— to	Peluschken	57 to
Mahlgerste	368 to	blauer Mohn	— to	Grütze	— to
Braugerste	75 to	weißer Mohn	— to	Mischkuchen	— to
Roggenmehl	26 to	Rotklee	— to	Leinenkuchen	— to
Weizenmehl	63 to	Weißklee	— to	Mohnkuchen	— to
Viktor.-Erbs.	30 to	Schwedenklee	— to	Zuckerrüben	— to
Folger-Erbs.	28 to	Gelbklee	— to	Nudeln	— to
Feld-Erbsen	— to	Inkarnatklee	— to	Wicken	48 to
Roggenkleie	92 to	Wundklee	— to	Sonnenblum.	— to
Weizenkleie	22 to	Gerstenkleie	— to	Gersten-Schrot	— to
blaue Lupinen	— to	Serradella	— to	Trockenschnitz.	30 to
Kartoffelflock.	— to	Senf	11 to	Soya-Schrot	— to

Gesamtangebot 1919 to.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 24. November. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise:

Roggen	345 to	14.75
	105 to	14.65

Richtpreise:

Weizen	18.25—18.75	Klee, gelb, ohne Schalen	90.00—110.00
Roggen	14.50—14.75	Senf	35.00—37.00
Gerste 695—705 kg	13.25—13.50	Weizen- u. Roggenstroh, lose	—.—
Gerste 675—685 kg	12.75—13.00	Weizen- u. Roggenstroh, gepreßt	—.—
Braugerste	14.75—15.50	Hafer- und Gerstenstroh, lose	—.—
Hafer	13.00—13.25	Hafer- und Gerstenstroh, gepreßt	—.—
Roggenmehl (65%)	20.75—21.00	Heu, lose	—.—
Weizenmehl (65%)	29.50—31.50	Heu, gepreßt	—.—
Weizenkleie	10.00—10.25	Netzeheu, lose	—.—
Weizenkleie (grob)	10.50—11.00	Netzeheu, gepreßt	—.—
Roggenkleie	9.75—10.25	Blauer Mohn	53.00—57.00
Winterraps	39.00—40.00	Leinkuchen	19.00—20.00
Sommerwicke	15.00—16.00	Rapskuchen	16.00—16.50
Peluschken	14.50—15.50	Sonnenblumenkuchen 46—48%	18.50—19.50
Viktoriaerbsen	21.00—23.00	Sojaschrot	23.00—23.50
Folgererbsen	21.00—23.00		
Speisekartoffeln	4.00—4.25		
Fabrikkartoff. p. kg%	0.20		
Serradella	13.50—15.50		
Klee, rot	170.00—220.00		
Klee, weiß	80.00—120.00		

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 285 to, Weizen 90 to, Hafer 10 to, Gerste 60 to, Roggenkleie 65 to, Weizenkleie 5 to, Raps 5 to, Fabrikkartoffeln 50 to.

Warschau, 24. November. Getreide, Mehl und Futtermittel-Abschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Einheitsroggen 14,25—14,75, Einheitsweizen 20,75—21,25, Sammelweizen 20,00—20,50, Einheitshafer 13,50—13,75, Sammelhafer 13,00—13,25, Braugerste 15,00—15,50, Mahlgerste —,—, Grützgerste 13,50—13,75, Speisefelderbsen 22,00—24,00, Viktoriaerbsen 26,00—30,00, Winterraps 40,00—42,00, roher Rotklee ohne dicke Flachsseide 130,00—150,00, Rotklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt 170,00—190,00, roh. Weißklee 70,00—90,00, roh. Weißklee bis 97% ger. 90,00—110,00, Luxus-Weizenm. (45%) 1. Sorte 36,00—42,00, Weizenm. (65%) 1. Sorte 32,00—36,00, Weizenmehl 2. Sorte (20% nach Luxus-Weizenmehl) 28,00—32,00, Weizenmehl 3. Sorte 17,00—25,00, Roggenmehl I 24,00—25,00, Roggenmehl II 18,00—19,00, Roggenmehl III 18,00 bis 19,00, grobe Weizenkleie 10,75—11,50, mittlere 10,00—10,50, Roggenkleie 9,25—9,75, Leinkuchen 18,50—19,00, Rapskuchen 14,50—15,00, Sonnenblumenkuchen 19,00—19,50, doppelt gereinigte Serradella 11,00—12,00, blaue Lupinen 6,00—6,50, gelbe —,—, Peluschken 13,00 bis 14,00, Wicken 14,00—15,00, Winterrübsen 38,00—40,00, Sommerrübsen 39,00—41,00, blauer Mohn 60,00—67,00, Leinsamen 39,00—40,00, Soja-Schrot 23,00—24,00, Speisekartoffel 3,75—4,00.

Umsätze 2749 to, davon 1540 to Roggen. Tendenz: ruhig.

Marktbericht für Sämereien der Samengroßhandlung Wiesel & Co., Bromberg. Am 24. November notierte unverbindlich für Durchschnittsqualitäten per 100 Kg.: Rotklee 160—200, Weißklee 80—110, Schwedenklee 100—120, Gelbklee, enthülst 90—110, Gelbklee in Hülsen 40—50, Inkarnatklee 70—80, Wundklee 100—120, Engl. Raygras, hiesiges 40—45, Timothee 24—28, Serradella 12—14, Sommerwicken 14—15, Winterwicken (Vicia villosa) 40—46, Peluschken 13,00—14,00, Viktoriaerbsen 22,00—24,00, Felderbsen, kleine 17—19, Senf 34—36, Sommerrübsen 38—40, Winterraps 33—35, Buchweizen 18—20, Hanf 35—40, Leinsamen 37—40, Hirse 16—18, Mohn, blau 55—58, Mohn, weiß 70—74, Lupinen, blau 7—8, Lupinen, gelb 8—9 zł.

Berliner Produktenbericht vom 24. November. Getreide- und Oelsaaten für 1000 Kg. ab Station in Goldmark: Weizen, märk., 76—77 Kg. fr. Berlin 190,00, loco Station —,—, Roggen märk., 72—73 Kg. fr. Berlin 157,00, loco Station —,—, Braugerste 189,00—195,00, Futter- und Industriegerste —,—, Hafer, märk. 151,00—157,00, Mais —,—.

Für 100 Kg.: Weizenmehl 31,15—32,15, Roggenmehl 21,35—22,35, Weizenkleie 11,75—12,00, Roggenkleie 10,20—10,40, Viktoriaerbsen 40,00—45,00, Kl. Speiseerbsen 33,00—37,00, Futtererbsen 19,00—22,00, Peluschken 17,00—18,50, Ackerbohnen 17,00—18,00, Wicken —,— bis —,—, Lupinen, blaue —,—, Lupinen, gelbe —,—, Serradella, alte —,—, Leinkuchen 12,30—12,40, Trockenschnitzel 9,80—9,90, Soya-Extraktionsschrot loco Hamburg 8,50—8,60, loco Stettin 8,70—8,80, Raps —,—, Kartoffelflocken 13,70—13,80, weiße Speisekartoffeln 1,30—1,40.

Gesamttendenz: beständig.